Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Familienatlas 2012

Regionale Chancen im demografischen Wandel sichern

Inhalt

I. Der Familienatlas 2012 – Regionen im Wettbewerb um Familien 3
1.1 Kriterien für die Attraktivität von Regionen für Familien 5
1.2 Das Indikatorenkonzept im Familienatlas 2012 7
1.3 Vergleichbarkeit der Ergebnisse des Familienatlas 2012 mit dem Familienatlas 2007 9

II. Das Handlungsfelder-Ranking: Wie Deutschlands Regionen familienfreundlicher werden 11
2.1 Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf 12
2.2 Handlungsfeld Wohnsituation und Wohnumfeld 18
2.3 Handlungsfeld Bildung 22
2.4 Handlungsfeld Angebote und Organisation der regionalen Familienpolitik 26
2.5 Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie 31

III. Standortbestimmung: Wo stehen die Regionen im Wettbewerb um Familien? 37
3.1 Die Regionengruppen im Familienatlas 2012 38
3.2 Die Regionengruppen im Detail 41

Übersicht der Indikatoren und Quellen 49

I.

Der Familienatlas 2012 – Regionen im Wettbewerb um Familien

Die weitreichenden Auswirkungen des demografischen Wandels in Deutschland werden zunehmend im Alltag konkret erfahrbar. Eine rückläufige Zahl der Kinder und Erwachsenen bei steigendem Bevölkerungsanteil von Seniorinnen und Senioren stellt vielerorts die bestehende Ausgestaltung und Qualität der lokalen Infrastruktur, des öffentlichen und kulturellen Lebens und nicht zuletzt die Sicherung der Fachkräftebasis für die regionale Wirtschaft infrage. Längst sind es nicht mehr nur größere Städte, die mit einem Fortzug junger Eltern nach der Familiengründung konfrontiert sind. Auch zahlreiche ländliche Gemeinden in West- wie in Ostdeutschland stehen vor der Herausforderung eines zunehmenden Ungleichgewichts der lokalen Altersstruktur. Strategien zur Bewältigung der Folgen des demografischen Wandels sind in den Regionen flächendeckend auf die politische Agenda gerückt.

Familien nehmen für die Sicherung der Zukunftsperspektiven der Regionen eine Schlüsselrolle ein. Zum einen können gute Bedingungen für Familien die Entscheidung für Kinder erleichtern und damit in langfristiger Perspektive auf eine ausgeglichene Altersstruktur hinwirken. Zum anderen lebt die Mehrheit der Frauen und Männer zwischen 30 und 45 Jahren in einer Familie mit minderjährigen Kindern und stellt entsprechende Anforderungen an ihr regionales Umfeld. Die Attraktivität der Lebensbedingungen für Familien ist daher entscheidend, ob es Regionen gelingt, den demografischen Wandel durch den Zuzug von Frauen und Männern mit Familie abzuschwächen oder durch die Vermeidung des Wegzugs von Familien zumindest nicht weiter zu verschärfen. Absehbar ist, dass der Wettbewerb unter den Regionen um junge Familien daher weiter zunehmen wird.

Für die regionale Wirtschaft sind attraktive Rahmenbedingungen für Familien nicht nur deshalb von wesentlicher Bedeutung, weil ein großer Teil ihrer Beschäftigten im Familienzusammenhang lebt. In den kommenden Jahren wird die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter deutlich zurückgehen, wodurch sich der Fachkräftemangel wesentlich verschärft. Bislang unzureichend genutzte Arbeitsmarktpotenziale müssen deutlich intensiver als bislang erschlossen werden. Das quantitativ wichtigste Potenzial liegt hierbei bei Müttern, die nach wie vor nach der Gründung einer Familie ihre Erwerbstätigkeit in der Regel längerfristig unterbrechen (müssen) und nach dem Wiedereinstieg oftmals dauerhaft in niedrigem Teilzeitumfang arbeiten. Gute Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Frauen mit Kindern eine umfassende und qualifizierte Erwerbstätig-

keit ermöglichen, bilden daher eine wesentliche Voraussetzung zur Sicherung der Fachkräftebasis in den Regionen und gewinnen als Standortfaktor für die Wirtschaft weiter an Bedeutung.

Seit mehreren Jahren arbeiten zahlreiche Kreise und Kommunen intensiv daran, die Attraktivität ihrer Region für Familien zu erhöhen. Dies geht deutlich aus den Ergebnissen einer Befragung der Kreis- und Kommunalverwaltungen zu besonderen Angeboten und der Organisation der regionalen Familienpolitik hervor, die im Rahmen des Familienatlas 2012 durchgeführt wurde. Die augenfälligste Verbesserung der Bedingungen für Familien in den letzten Jahren ist ohne Zweifel der Ausbau der Tagesbetreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren, der flächendeckend wenn auch regional – durchaus auch innerhalb einzelner Bundesländer – in sehr unterschiedlicher Intensität erfolgt ist.

Nicht nur die Bedingungen für Familien, sondern auch die regionenspezifische demografische Situation hat sich in den zurückliegenden fünf Jahren seit Erscheinen des letzten Familienatlas deutlich verändert. Zeigten sich vor fünf Jahren noch erhebliche Unterschiede entlang der früheren innerdeutschen Grenze, ist mittlerweile ein weitaus heterogeneres Bild zu beobachten. Insgesamt liegt etwa die Geburtenhäufigkeit in den ostdeutschen Bundesländern mittlerweile höher als in Westdeutschland.

Aufgrund dieser bemerkenswerten Fortschritte und Entwicklungen wurde die vorliegende, nach 2005 und 2007 dritte Auflage des Familienatlas erstellt. Wie die früheren Ausgaben zielt der Familienatlas 2012 darauf ab, die Bedeutung von familienfreundlichen Lebensbedingungen als Standortfaktor für die Wirtschaft und die Lebensqualität für Familien als zentralen Aspekt für Kreise und Kommunen öffentlichkeitswirksam zu unterstreichen. Gleichzeitig soll mit dem Vergleich von Indikatoren aus den 402 Kreisen und kreisfreien Städten lokalen Akteurinnen und Akteuren eine Grundlage für eine Standortbestimmung im Wettbewerb um Familien und für eine sachliche Auseinandersetzung mit regionalen Stärken und Schwächen zur Verfügung gestellt werden. Aufgrund zwischenzeitlich erfolgter Kreisgebietsreformen und konzeptioneller Weiterentwicklungen des Familienatlas ist eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den vorherigen Ausgaben allerdings nicht unmittelbar möglich. Nähere Erläuterungen hierzu sind im Abschnitt „Vergleichbarkeit der Ergebnisse des Familienatlas 2012 mit dem Familienatlas 2007“ auf Seite 9 ausgeführt.

1.1 Kriterien für die Attraktivität von Regionen für Familien

Die Frage, wodurch eine Stadt oder Region für Familien attraktiv wird, kann nicht pauschal beantwortet werden. Ziel des Familienatlas ist, die Faktoren und Angebote abzubilden, die für potenziell mobile Familien bei einer Entscheidung für den Zuzug, für den Wegzug oder für den Verbleib in einer Region relevant sind. Die Wichtigkeit einzelner Bedingungen unterscheidet sich dabei nicht nur individuell, sondern ändert sich auch mit der jeweiligen Familienphase. Kurz nach der Geburt eines Kindes stehen etwa für junge Eltern die medizinische Betreuung sowie Beratungs- und Bildungsangebote im Vordergrund. Für einen frühen beruflichen Wiedereinstieg und die Wahrung von Karrierechancen sind passende Betreuungsangebote für Kinder im Krippenalter, später auch Ganztagsplätze in Kindergärten zentrale Voraussetzung. Bei Familien mit älteren Kindern prägt die fachliche und zeitliche Ausgestaltung und Bandbreite des schulischen Angebots wesentlich den Alltag. Ein entscheidender Faktor ist zudem, ob für Familien geeigneter und bezahlbarer Wohnraum und ein kindgerechtes Wohnumfeld verfügbar sind. Nicht außer Acht gelassen werden darf auch die wirtschaftliche Situation von Regionen und hier insbesondere der Arbeitsmarkt: Eine sichere Erwerbstätigkeit und berufliche Etablierung von jungen Paaren ist häufig wichtige Voraussetzung für den Entschluss zur Familiengründung.

Was für Familien im Einzelfall wichtig ist, hängt darüber hinaus von ihrer spezifischen Familienkonstellation, ihrem ökonomischen Hintergrund und selbstverständlich von individuellen Präferenzen ab. Die Konzeption des Familienatlas trägt diesen unterschiedlichen Bedürfnissen insofern Rechnung, als aus den drei Bereichen „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Wohnsituation und Wohnumfeld“ sowie „Bildung“ jeweils ein Spektrum unterschiedlicher Kriterien herangezogen wird. Zusätzlich werden im Rahmen einer Befragung der Kreis- und Kommunalverwaltungen erhobene besondere Angebote für Familien und verwaltungsseitige Maßnahmen und Instrumente zur Förderung der Familienfreundlichkeit berücksichtigt. Als wesentlicher Faktor für die Attraktivität von Regionen für Familien, der außerhalb des Einflussbereichs der Familienpolitik liegt, wird die Arbeitsmarktsituation betrachtet, die zusammen mit Indikatoren zur demografischen Situation Potenziale, Chancen und Handlungsbedarf verdeutlicht.

Als bundesweite Vergleichsstudie muss sich der Familienatlas im Wesentlichen auf Indikatoren beschränken, für die Grunddaten flächendeckend und in gleicher Qualität für sämtliche 402 Kreise und kreisfreien Städten verfügbar sind.

Mit der inhaltlichen Fokussierung auf die Attraktivität von Regionen für Familien beschränkt sich der Familienatlas auf einen spezifischen Ausschnitt des breiten, keineswegs trennscharfen Feldes der regionalen und kommunalen Familienpolitik. Im Zentrum stehen Indikatoren für die Profilierung der Regionen im Wettbewerb um Familien. Dagegen werden lokale Strategien, Angebote und Erfolge der Familienpolitik mit dezidiert sozial- oder integrationspolitischer

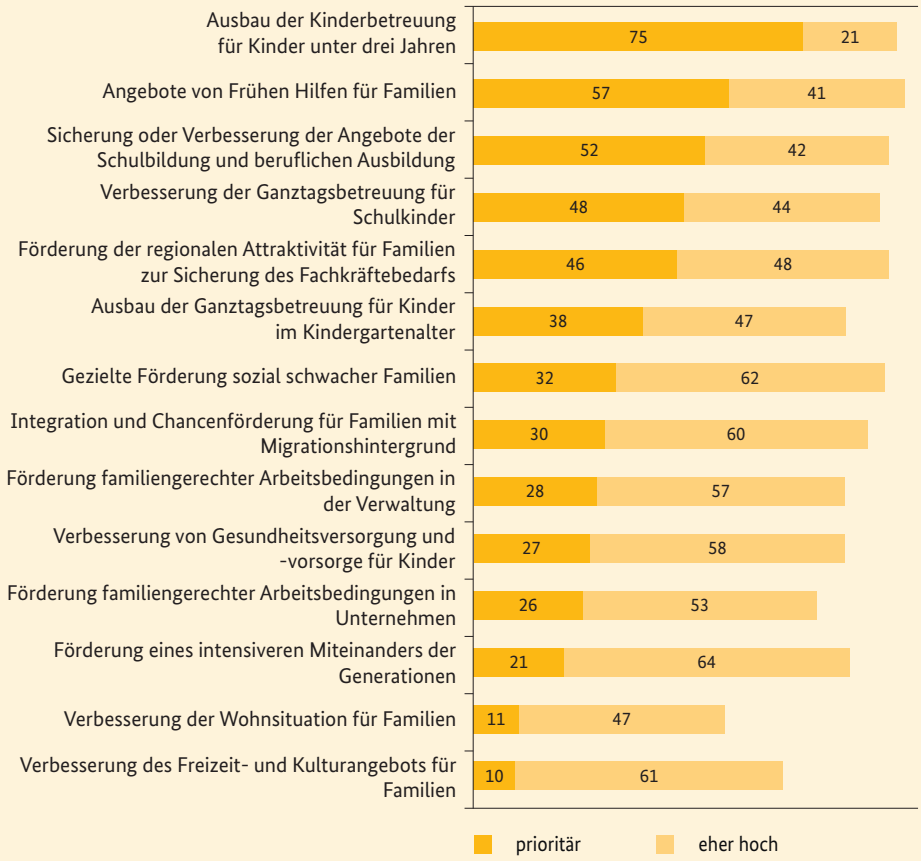
Ausrichtung nicht oder nur marginal berücksichtigt. Der Familienatlas erhebt daher in keiner Weise den Anspruch, die Qualität und Intensität der Familienpolitik in den Regionen als Ganzes zu bewerten. Unberücksichtigt bleiben zudem die unterschiedlichen, z. T. erheblich eingeschränkten finanziellen Spielräume der Kommunen für die Gestaltung attraktiver Rahmenbedingungen für Familie. Wie die Ergebnisse des Handlungsfeldes „Angebote und Organisation der regionalen Familienpolitik“ zeigen, besitzen allerdings auch finanziell schwache Regionen die Möglichkeit, wichtige ergänzende Leistungen für Familien anzubieten und organisatorische Voraussetzungen in der Verwaltung zu schaffen, um eine systematische Berücksichtigung der Belange von Familien zu gewährleisten.

Die inhaltliche Schwerpunktsetzung des Familienatlas deckt sich in wesentlichen Teilen mit aktuellen familienpolitischen Prioritäten in den Kreisen und kreisfreien Städten. Die Förderung der regionalen Attraktivität für Familien zur Sicherung des Fachkräftebedarfs als zentralem Fokus des Familienatlas wird in knapp der Hälfte der Regionen als prioritäre Herausforderung bewertet. Insbesondere Landkreise sehen hier erheblichen Handlungsbedarf.

Dem Ausbau der Betreuungsangebote für unter dreijährige Kinder wird in drei Viertel der Kreise und kreisfreien Städte höchste Bedeutung beigemessen. Verbesserungen im Bereich des schulischen und berufsbezogenen (Aus-)Bildungsangebots werden in der Hälfte der Regionen als vordringlicher Handlungsbedarf bewertet, der Ausbau der Ganztagsbetreuung für Schul- und Kindergartenkinder in 46 % bzw. 38 % der Regionen. In Städten wird dem Kinderbetreuungsangebot eine höhere Priorität beigemessen als in Landkreisen.

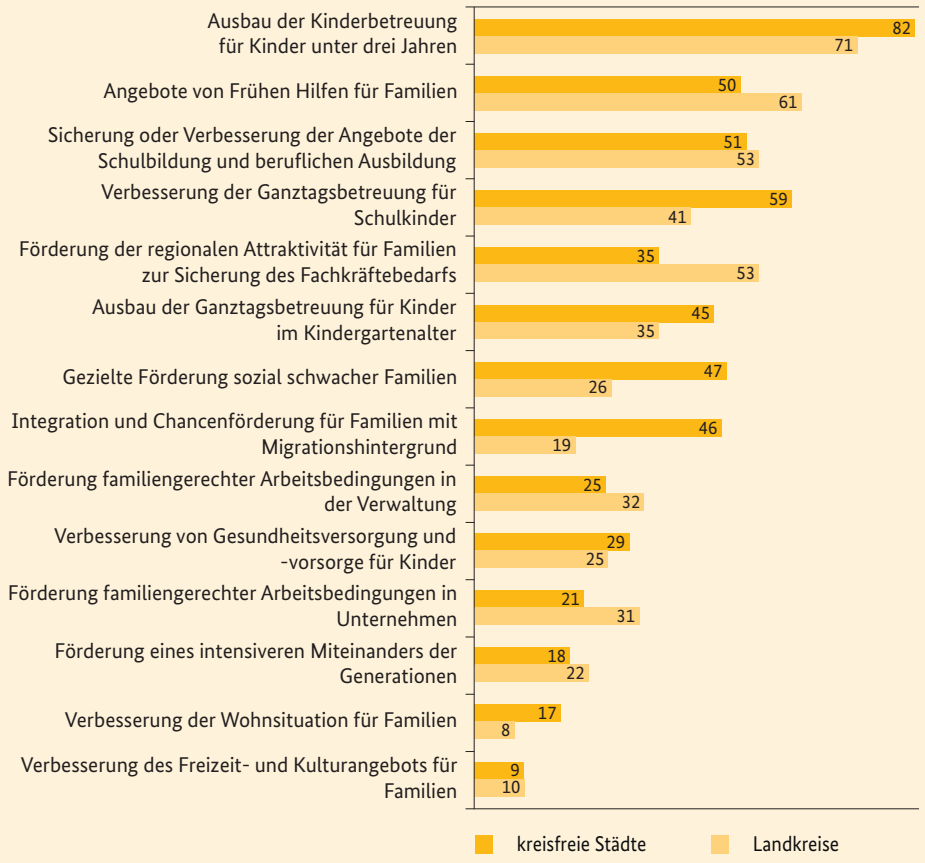
30 % bzw. 28 % der Kreise und kreisfreien Städte bewerten die Förderung familiengerechter Arbeitsbedingungen in der eigenen Verwaltung bzw. den regionalen Unternehmen als Bereich mit wesentlichem Handlungsbedarf. Erwartungsgemäß wird die Verbesserung der Wohnsituation für Familien in den kreisfreien Städten deutlich häufiger als prioritäre Herausforderung wahrgenommen

Bewertung der Relevanz familienpolitischer Handlungsfelder in den Kreisen und kreisfreien Städten, 2011 (in Prozent, Antwortkategorie „eher gering“ nicht ausgewiesen)



Quelle: Einschätzungen der Verwaltungsleitungen aus 107 kreisfreien Städten (100 %) und 270 Kreisen (92 %)

Bewertung der Relevanz familienpolitischer Handlungsfelder in den Kreisen und kreisfreien Städten, 2011 (Antwortkategorie „prioritär“, Angaben in Prozent)



Quelle: Antworten der Verwaltungsleitungen aus 107 kreisfreien Städten (100 %) und 270 Kreisen (92 %)

als in Landkreisen. Angesichts der in Wanderungsbefragungen vielfach belegten Bedeutung von günstigem und großzügigem Wohnraum für Familien erscheint es dennoch erklärungsbedürftig, weshalb nur jede sechste Stadt hier prioritären Handlungsbedarf sieht. Zu vermuten ist, dass diese Einschätzungen mehr auf eingeschränkte Handlungsspielräume als auf eine unproblematische Wohnsituation zurückzuführen sind. Zudem bewerten weitere 66 % der Städte den Handlungsbedarf bei der Verbesserung der Wohnsituation als eher hoch.

Deutlich wird aus den Ergebnissen der Befragung jedoch auch, dass im Familienatlas aufgrund seines Themenschwerpunktes bedeutende Bereiche lokaler Familienpolitik ausgeklammert werden. Hierzu gehören insbesondere die Angebote Früher Hilfen für Familien wie auch die insbesondere in Städten prioritär bewertete Förderung sozial schwacher Familien und Maßnahmen zur Integration und Chancenförderung von Familien mit Migrationshintergrund. Zur adäquaten Beurteilung von Bedarf und wirksamen Unterstützungsansätzen sind fraglos spezifischere und detailliertere Analysekonzepte notwendig, als dies ein deutschlandweit vergleichender Ansatz wie im Familienatlas leisten kann.

1.2 Das Indikatorenkonzept im Familienatlas 2012

Im vorliegenden Familienatlas 2012 geben verschiedene, getrennt dargestellte Indikatorenbereiche Aufschluss über Stärken und Schwächen aller 402 kreisfreien Städte und Landkreise in Deutschland. Hierbei wird zwischen vier **kommunalpolitischen Handlungsfeldern** – also Politikbereichen, die auf Ebene der Kommunen und Kreise zum guten Teil direkt gestaltbar oder zumindest mittelbar beeinflussbar sind – und höchstens indirekt bzw. langfristig beeinflussbaren **wirtschaftlichen und demografischen Rahmenbedingungen** unterschieden. Während diese Systematik vergleichbar mit dem Familienatlas 2007 ist, wurden die berücksichtigten Handlungsfelder und Indikatoren teilweise weiterentwickelt.

Folgende vier kommunalpolitischen Handlungsfelder werden im Familienatlas 2012 zur Beurteilung der Attraktivität der Regionen für Familien herangezogen:

Handlungsfeld 1: Vereinbarkeit von Familie und Beruf
mit Indikatoren zum Kinderbetreuungsangebot, zu Beschäftigungschancen für Mütter und Väter sowie zu familienbewussten Arbeitgebenden

Handlungsfeld 2: Wohnsituation und Wohnumfeld
mit Indikatoren zum Angebot an preisgünstigem Wohnraum, zur Wohnqualität für Familien mit Freiräumen und guter Infrastruktur in sicherer Lage sowie zu organisierten Sportangeboten

Handlungsfeld 3: Bildung
mit Indikatoren zur Qualität der allgemeinen Schulbildung, zu Ausbildungschancen für Jugendliche, zur frühen Förderung durch Angebote der Familienbildung sowie zu Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im vorschulischen und schulischen Bereich

Handlungsfeld 4: Angebote und Organisation der regionalen Familienpolitik
mit Indikatoren zu ausgewählten Angeboten der Kreise und Städte für Familien sowie organisatorischen Maßnahmen zur systematischen Berücksichtigung von Familienbelangen in der Verwaltung. Im Unterschied zu den Indikatoren der anderen Handlungsfelder wurden hierbei die Daten im Rahmen einer schriftlichen, an die Landrätinnen und Landräte bzw. Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister gerichteten Befragung erhoben. Aufgrund der außerordentlich hohen Antwortquote von 94 % konnten die Befragungsergebnisse ergänzend zu den statistischen Daten der anderen Handlungsfelder für die Indikatorik herangezogen werden.

Ergänzend zu diesen Handlungsfeld-Indikatoren werden als **demografische** und **wirtschaftliche Rahmenbedingungen** Indikatoren zur Beschäftigungssituation und zum Arbeitsmarkt, zur Altersstruktur und zu Geburten sowie zu Fort- und Zuzügen von Familien ausgewiesen, um ein vollständiges Bild der Situation von Familien in den Kreisen und kreisfreien Städten zeichnen zu können. Zur Bewertung der Attraktivität der 402 Kreise und kreisfreien Städte werden insgesamt 24 Einzelindikatoren für die vier Handlungsfelder sowie zehn Indikatoren für die demografischen und arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen in den Regionen herangezogen. Die Liste der Indikatoren ist am Ende dieser Broschüre aufgeführt.

Der gewählte Ansatz bietet den Vorteil, dass die Stadt- und Landkreise eine differenzierte Analyse ihrer Stärken und Schwächen im Bereich der Familienpolitik erhalten und auf dieser Basis Handlungsfelder zur besseren Nutzung vorhandener Potenziale erkennbar werden. In dieser Broschüre können aufgrund der Menge der Daten lediglich die zusammengefassten Ergebnisse der Rankings und Indikatoren ausgewiesen werden. Auch das dargestellte Gesamtergebnis kann über eine grobe Verortung der Regionen ohne Berücksichtigung regionaler Besonderheiten

nicht hinausgehen. Für eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Stärken und Schwächen einzelner Kreise und kreisfreien Städte steht eine umfassende Dokumentation der kreis- und stadtspezifischen Ergebnisse und Daten unter **www.prognos.com/familienatlas** im Internet zur Verfügung. Hier können u. a. die regionenspezifischen Ergebnisse in kompakter Form abgerufen werden.

1.3 Vergleichbarkeit der Ergebnisse des Familienatlas 2012 mit dem Familienatlas 2007

Der Familienatlas 2012 orientiert sich methodisch weitgehend an dem fünf Jahre zuvor erschienenen Familienatlas 2007. Auch die Mehrzahl der Indikatoren ist identisch. Dennoch ist ein unmittelbarer Vergleich der Rangzahlen der einzelnen Kreise und kreisfreien Städte bei den Handlungsfeldern, den Rahmenbedingungen und auch beim Gesamtergebnis nicht möglich.

Ein wesentlicher Grund für die stark eingeschränkte Vergleichbarkeit sind die zwischenzeitlich erfolgten Kreisgebietsreformen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern sowie die Zusammenlegung der Stadt und des Landkreises Aachen zur Städteregion Aachen, wodurch sich die Zahl der Kreise und kreisfreien Städte von 439 auf 402 reduziert hat. Da der Familienatlas Rangzahlen und Positionen einzelner Kreise in Relation zu den anderen Kreisen ausweist, führt der Rückgang der Zahl der Kreise gegenüber dem Familienatlas 2007 statistisch zu Verschiebungen.

Es ist zudem darauf hinzuweisen, dass durch die Kreisgebietsreformen nahezu ausschließlich Kreise in Ostdeutschland weggefallen sind, die 2007 gute oder sehr gute Ränge bei den familienorientierten Handlungsfeldern und gleichzeitig unterdurchschnittliche Ränge bei den Rahmenbedingungen aufgewiesen haben. Bei der Zuordung der Kreise und kreisfreien Städte zu den Regionengruppen ist es daher möglich, dass Regionen einer besseren Gruppe bei den Handlungsfeldern und einer schlechteren Gruppe bei den Rahmenbedingungen zugeordnet werden, ohne dass sich in jedem Fall die tatsächlichen Bedingungen – auch relativ zum bundesweiten Durchschnitt – geändert haben müssen.

Da aufgrund der Kreisgebietsreformen eine unmittelbare Vergleichbarkeit mit der vorherigen Ausgabe ohnehin nicht möglich gewesen wäre, wurde beim Familienatlas 2012 die Indikatorik weiterentwickelt. Hierbei wurden insbesondere Hinweise und Anmerkungen aus den Regionen auf den Familienatlas 2007 berücksichtigt. Eine grundlegende Neuerung stellt das Handlungsfeld „Angebote und Organisation der regionalen Familienpolitik“ dar, dessen Daten im Rahmen einer an die Landrätinnen und Landräte bzw. Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister gerichteten Befragung erhoben wurden. Das im Familienatlas 2007 ausgewiesene Handlungsfeld „Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche“ wird dagegen vorwiegend aufgrund der Nichtverfügbarkeit aktueller Daten im vorliegenden Atlas nicht mehr berücksichtigt. Der darin enthaltene Indikator der Kin-

der und Jugendlichen in Sportvereinen ist beibehalten und nunmehr dem Handlungsfeld „Wohnsituation und Wohnumfeld“ zugeordnet worden.

Ergänzt wurde die Indikatorik zudem um Daten zum erfolgten Ausbau der Kindertagesbetreuung und zu familienbewussten Arbeitgebendenden (Handlungsfeld „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“) sowie zur Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund in die Kindertagesbetreuung und zum schulischen Bildungserfolg ausländischer Jugendlicher (Handlungsfeld „Bildung“).

Im Gesamtergebnis wird durch die veränderte Zahl der Kreise und die weiterentwickelte Indikatorik allerdings keineswegs ein vollkommen neues Bild der Attraktivität der Regionen für Familien gegenüber dem Familienatlas 2007 gezeichnet. Größere Veränderungen bei der Ranking-Position innerhalb der Handlungsfelder und der Zuordnung zu Regionengruppen sind durchgängig zumindest zum Teil auf tatsächliche Entwicklungen innerhalb der Region selbst oder auf Unterschiede im Vergleich zur Entwicklung in den anderen Regionen zurückführbar.

II.

Das Handlungsfelder-Ranking: Wie Deutschlands Regionen familienfreundlicher werden

Regionen und Städte können die Lebens- und Umfeldbedingungen, die sie Familien bieten, zu einem guten Teil selbst bestimmen. Auch wenn aus Sicht von Kreisen und Kommunen vielfache Verflechtungen mit der Landes- und Bundesebene bestehen, wird die Familienfreundlichkeit maßgeblich vor Ort bestimmt. Die Möglichkeiten von Regionen bleiben dabei keineswegs auf die öffentliche Finanzierung von Infrastrukturangeboten beschränkt. In partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Akteurinnen und Akteuren aus Gesellschaft und Wirtschaft können wirkungsvoll Verbesserungen für Familien erreicht und damit die Zukunftschancen der Region gesichert werden.

Methodik: Indikatoren für Familienfreundlichkeit

Zur Bewertung der Familienfreundlichkeit der Kreise und kreisfreien Städte wurden Indikatoren aus vier familienpolitisch relevanten Handlungsfeldern herangezogen. Pro Handlungsfeld wurden sechs bzw. acht aussagekräftige und flächendeckend verfügbare statistische Indikatoren ausgewählt und zu einem Index zusammengefasst. Im Handlungsfeld „Angebote und Organisation regionaler Familienpolitik“ wurden die Daten durch eine schriftliche Befragung der Verwaltungsleitungen der Kreise und kreisfreien Städte erhoben.

Für das Ranking innerhalb der Handlungsfelder wurde folgendermaßen vorgegangen: Die Indikatorenwerte der Kreise und kreisfreien Städte wurden in eine Rangfolge zwischen 1 und 402 gebracht, wobei gleichen Werten der gleiche Rang zugewiesen wurde. Aus den Rangwerten der Einzelindikatoren eines Handlungsfeldes wurde das arithmetische Mittel errechnet, das den Indexwert für das gesamte Handlungsfeld darstellt. Abgesehen von begründeten Ausnahmefällen wurden die einzelnen Indikatoren gleich gewichtet. Im Effekt werden bei dem verwendeten Ranking-Verfahren einzelne Extremwerte bei den Indikatoren gedämpft.

Die statistischen Daten stammen mehrheitlich vom Statistischen Bundesamt, den Statistischen Landesämtern, der Bundesagentur für Arbeit und dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Ebenfalls wurden Statistiken einzelner Kultusministerien, der Landessportbünde, des Bundeskriminalamts und der MB Research GmbH hinzugezogen. Die Daten stammen zum größten Teil aus aktuellen Datensätzen. Der Betreuungsausbau erfolgt in Deutschland jedoch äußerst dynamisch, so dass die Aktualität der entsprechenden Daten möglicherweise eingeschränkt ist. Eine ausführliche Quellen- und Methodenbeschreibung finden Sie im Anhang der Broschüre und auf der Internetseite **www.prognos.com/familienatlas**.

2.1 Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Gute Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind in mehrfacher Hinsicht für die Zukunftsfähigkeit von Regionen entscheidend. Die Möglichkeiten für junge Eltern, ihr Familien- und Berufsleben nach ihren persönlichen Vorstellungen in Einklang zu bringen und nicht zwischen beruflichen Ambitionen und einem erfüllten Familienleben mit eigenen Kindern wählen zu müssen, werden zunehmend zum ausschlaggebenden Kriterium für die Attraktivität von Kreisen und kreisfreien Städten. Bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Kinderbetreuungsangebote wie auch die familiengerechte Gestaltung von Arbeitsplätzen sind für Familien vielfach die Voraussetzung für den Zuzug oder den Verbleib in einer Region. Zudem entscheidet sich an den Perspektiven zur Vereinbarkeit, inwiefern mehr Frauen und Männer ohne Sorge um ihre berufliche Kontinuität und um ihre wirtschaftliche Sicherheit eine Familie gründen oder erweitern können.

Die Bedeutung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die wirtschaftlichen Perspektiven der Regionen wird in den kommenden Jahren erheblich zunehmen. Viele Regionen sind bereits heute mit einem Fachkräftemangel konfrontiert, der sich aufgrund massiver Verschiebungen in der Altersstruktur der Bevölkerung in den nächsten Jahren erheblich verschärfen wird. Ohne eine deutlich bessere Nutzung der Arbeitsmarktpotenziale von Müttern kann der Personalbedarf der Wirtschaft immer weniger gedeckt werden. Für Unternehmen wird es bei zunehmender Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt schwieriger und auch teurer, passende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. Dies kann zu erheblichen Einschränkungen bei der Konkurrenzfähigkeit, der Produktivität und bei den Wachstumschancen führen.

Das bei Weitem größte Potenzial zur Verringerung des Arbeitskräftemangels liegt bei den Frauen, die vor allem in Westdeutschland nach wie vor nach der Gründung einer Familie ihre Erwerbstätigkeit in der Regel längerfristig unterbrechen (müssen) und nach dem Wiedereinstieg oftmals dauerhaft in niedrigem Teilzeitumfang arbeiten. Die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bildet daher ein zentrales Element in dem Konzept zur Sicherung der Fachkräftebasis in Deutschland, auf das sich Bundesregierung, Wirtschaft und Gewerkschaften im vergangenen Jahr verständigt haben.[1]

1 Gemeinsame Erklärung der Bundesregierung, der deutschen Wirtschaft und der Gewerkschaften zur Sicherung der Fachkräftebasis in Deutschland vom 22.06.2011.

Zur wirksamen Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind neben der Politik und den Arbeitgebenden in der Region weitere Akteurinnen und Akteure wie die Träger der freien Wohlfahrtspflege oder auch zivilgesellschaftliche Initiativen gefordert. Die regionalen Gestaltungsspielräume und Kompetenzen und die lokale Verantwortung sind in diesem Handlungsfeld besonders groß. Die wesentliche Herausforderung ist dabei, neben der familiengerechten Gestaltung der Arbeitsbedingungen, der Ausbau an bedarfsgerechten, qualitativ guten Betreuungsangeboten für Kinder aller Altersgruppen. Auch mit Blick auf den im Jahr 2013 in Kraft tretenden bundesweiten Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für ein- und zweijährige Kinder werden die Krippen- und Tagespflegeangebote gegenwärtig erheblich ausgebaut. Für die Altersgruppe der Kindergartenkinder von 3 bis 6 Jahren stehen seit Längerem flächendeckend Betreuungsplätze von mindestens vier Stunden täglich zur Verfügung. Handlungsbedarf besteht allerdings in vielen Regionen bei der Ganztagsbetreuung von 3- bis 6-jährigen Kindern. Eine Betreuungszeit von 4 Stunden täglich reicht in der Regel nicht aus, dass beide Elternteile einer qualifizierten Erwerbstätigkeit nachgehen können. Ebenso schwierig sieht es mit den Nachmittagsangeboten für Schulkinder in Horten und Ganztagsschulen aus. Über den quantitativen und qualitativen Ausbau von Betreuungsangeboten hinaus kann das wichtige Ziel der Chancengleichheit von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt auch kommunalpolitisch beeinflusst werden.

Die Kreise und kreisfreien Städte haben die zentrale Bedeutung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie erkannt und in den letzten Jahren insbesondere in den Ausbau der Kinderbetreuung massiv investiert. In keinem anderen Handlungsfeld sind für die letzten Jahre vergleichbar deutliche Fortschritte sichtbar. Auf dem Krippengipfel im Jahr 2007 wurde zwischen Kommunen, Ländern und Bund vereinbart, bis zum Jahr 2013 eine Betreuungsquote unter dreijähriger Kinder von bundesweit durchschnittlich 35 % zu gewährleisten. Die Befragung der Landrätinnen und Landräte bzw. Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister im Rahmen des Familienatlas zeigt, dass drei Viertel der Kreise und kreisfreien Städte ihre regionale Ausbauplanung auf diese 35 % oder mehr ausgerichtet haben. Die Hälfte dieser Regionen strebt Betreuungsquoten von über 40 % an. Nur bei fünf Prozent der Kreise und kreisfreien Städte liegt das geplante Ausbauziel der Kleinkindbetreuung bei weniger als 30 %.

Im März 2011 wurden in Deutschland 25,2 % der unter dreijährigen Kinder in einer Kindertagesstätte oder in öffentlich geförderter Tagespflege betreut. Nach wie vor zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. In sämtlichen ostdeutschen Kreisen und kreisfreien Städten einschließlich Berlin lag die Betreuungsquote 2011 über 35 %, in über der Hälfte der ostdeutschen Regionen sogar über 50 %. Im Durchschnitt von Ostdeutschland (einschließlich Berlin) lag die Betreuungsquote von unter dreijährigen Kindern bei 47,3 %. Die Unterschiede zur Betreuungssituation in Westdeutschland sind allerdings geringer geworden.

Deutschlandweit ist die Betreuungsquote zwischen 2006 und 2011 um 11,6 Prozentpunkte gestiegen. In Westdeutschland erhöhte sich die Betreuungsquote mit 11,9 Prozentpunkten stärker als in Ostdeutschland (einschl. Berlin) mit 8,0 Prozentpunkten. Zurückzuführen ist dieser Unterschied allerdings nicht auf einen tatsächlich stärkeren Ausbau der Betreuungsangebote in Westdeutschland, sondern ausschließlich auf die unterschiedliche Entwicklung der Zahl unter dreijähriger Kinder, die in Ostdeutschland um gut sechs Prozent gestiegen, in Westdeutschland – insbesondere in den Flächenländern – dagegen um über fünf Prozent zurückgegangen ist. Als Indikator für die Bewertung der tatsächlichen Intensität beim Ausbau der Kleinkindbetreuung wird im Familienatlas daher auf eine Netto-Ausbauquote zurückgegriffen, bei der die neu geschaffenen Betreuungsverhältnisse in Relation zu einer konstanten Kinderzahl gemessen werden.

In ähnlichem Umfang wie die Betreuungsquote unter dreijähriger Kinder ist zwischen 2006 und 2011 auch die Ganztagsbetreuungsquote von dreijährigen bis unter sechsjährigen Kindern gestiegen. Im März 2011 hatten 35 % der Kinder im Kindergartenalter einen Betreuungsplatz, an dem sie täglich mehr als sieben Stunden betreut werden konnten. Fünf Jahre zuvor lag diese Ganztagsbetreuungsquote noch bei 22 %. Erhebliche, tendenziell stärker gewordene Unterschiede zeigen sich zwischen Ost- und Westdeutschland sowie zwischen urbanen und ländlichen Regionen. Werden in Ostdeutschland zwei Drittel der Kindergartenkinder ganztags betreut (66,9 %), liegt die Ganztagsbetreuungsquote der drei- bis unter sechsjährigen Kinder in Westdeutschland bei lediglich 27,6 %. Sowohl in Ostdeutschland (ohne Berlin) wie in Westdeutschland ist das Ganztagsbetreuungsangebot in den Städten deutlich umfangreicher als in den Landkreisen und in den vergangenen Jahren stärker erweitert worden. In Westdeutschland sind zudem erhebliche Unterschiede zwischen den Bundesländern beobachtbar: Während zahlreiche Regionen in Rheinland-Pfalz, Hessen und Nordrhein-Westfalen ihr Ganztagsbetreuungsangebot massiv ausgebaut haben, fielen die Fortschritte in vielen Regionen in Baden-Württemberg, Bayern und Niedersachsen deutlich geringer aus. In Bayern ist in mehreren Landkreisen die Zahl der Ganztagsbetreuungsverhältnisse – möglicherweise durch die Umwidmung von Kindergarten- in Krippenplätze – sogar rückläufig.

Die Indikatoren im Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf	
INDIKATOR	**BESCHREIBUNG**
Chancengleichheit am Arbeitsmarkt	Verhältnis der Erwerbsquoten (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) von Frauen und Männern (2010)
Betreuungsquote unter dreijähriger Kinder	Betreute Kinder unter drei Jahren pro Gleichaltrigen gesamt (2011)
Netto-Ausbau der Betreuungsquote unter dreijähriger Kinder*	Entwicklung der Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren zwischen 2006 und 2011 bei (unterstellter) konstanter Kinderzahl
Ganztagsbetreuungs-quote im Kindergartenalter	Kinder von drei bis unter sechs Jahren, die mehr als sieben Stunden am Tag betreut werden (2011)
Netto-Ausbau der Ganztagsbetreuungsplätze für Kindergartenkinder*	Entwicklung der Ganztagsbetreuungsquote von Kindern zwischen drei bis unter sechs Jahren zwischen 2006 und 2011 bei (unterstellter) konstanter Kinderzahl
Familienbewusste Arbeitgeber	Zahl der mit dem audit berufundfamilie zertifizierten Arbeitgebenden je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort

** mit Faktor 0,5 gewichtete Indikatoren*

Neben der öffentlichen Betreuungsinfrastruktur richtet der Familienatlas seinen Blick auch auf familiengerechte Bedingungen in der Arbeitswelt. Betrachtet wird zum einen als Indikator für die Chancengleichheit am Arbeitsmarkt das Verhältnis der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen und Männer. Der Indikator beschränkt sich bewusst auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, um die bei Müttern besonders häufigen atypischen Beschäftigungsverhältnisse wie Minijobs nicht mit zu berücksichtigen. Im Gesamtergebnis zeigt sich ein – sicherlich im Zusammenhang mit der Angebotsbreite der Kinderbetreuung zu sehendes – Ost-West- sowie ein Stadt-Land-Gefälle.

Das audit berufundfamilie

Das audit berufundfamilie unterstützt Arbeitgebenden, eine familienbewusste Personalpolitik nachhaltig umzusetzen. Es ist das strategische Managementinstrument zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Empfohlen von allen Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft, ermittelt das audit berufundfamilie Potenziale und bietet individuelle Lösungen für Arbeitgebenden an, die sich rechnen. Das audit berufundfamilie ist ein kontinuierlicher Prozess. Im Rahmen der Auditierung, die in der Regel nach drei Monaten abgeschlossen ist und an deren Ende die Vergabe eines Zertifikats steht, werden konkrete Ziele und Maßnahmen erarbeitet. Deren praktische Umsetzung überprüft die berufundfamilie gGmbH – eine Initiative der gemeinnützigen Hertie-Stiftung jährlich.

Weitere Informationen finden Sie unter **www.beruf-und-familie.de**

Die Top-Regionen Vereinbarkeit von Familie und Beruf	
1	Potsdam, Stadt
2	Brandenburg a. d. Havel, Stadt
3	Dahme-Spreewald, Landkreis
4	Jena, Stadt
5	Cottbus, Stadt
6	Dresden, Stadt
7	Leipzig, Stadt
8	Barnim, Landkreis
9	Halle (Saale), kreisfreie Stadt
10	Frankfurt (Oder), Stadt
11	Magdeburg, kreisfreie Stadt
12	Potsdam-Mittelmark, Landkreis
13	Oder-Spree, Landkreis
14	Rostock, Hansestadt
15	Weimar, Stadt
16	Chemnitz, Stadt
17	Landkreis Leipzig
18	Erfurt, Stadt
19	Havelland, Landkreis
20	Märkisch-Oderland, Landkreis
21	Trier, Stadt
22	Landkreis Mittelsachsen
23	Trier-Saarburg, Landkreis
24	Heidelberg, Stadt
25	Frankfurt am Main, Stadt

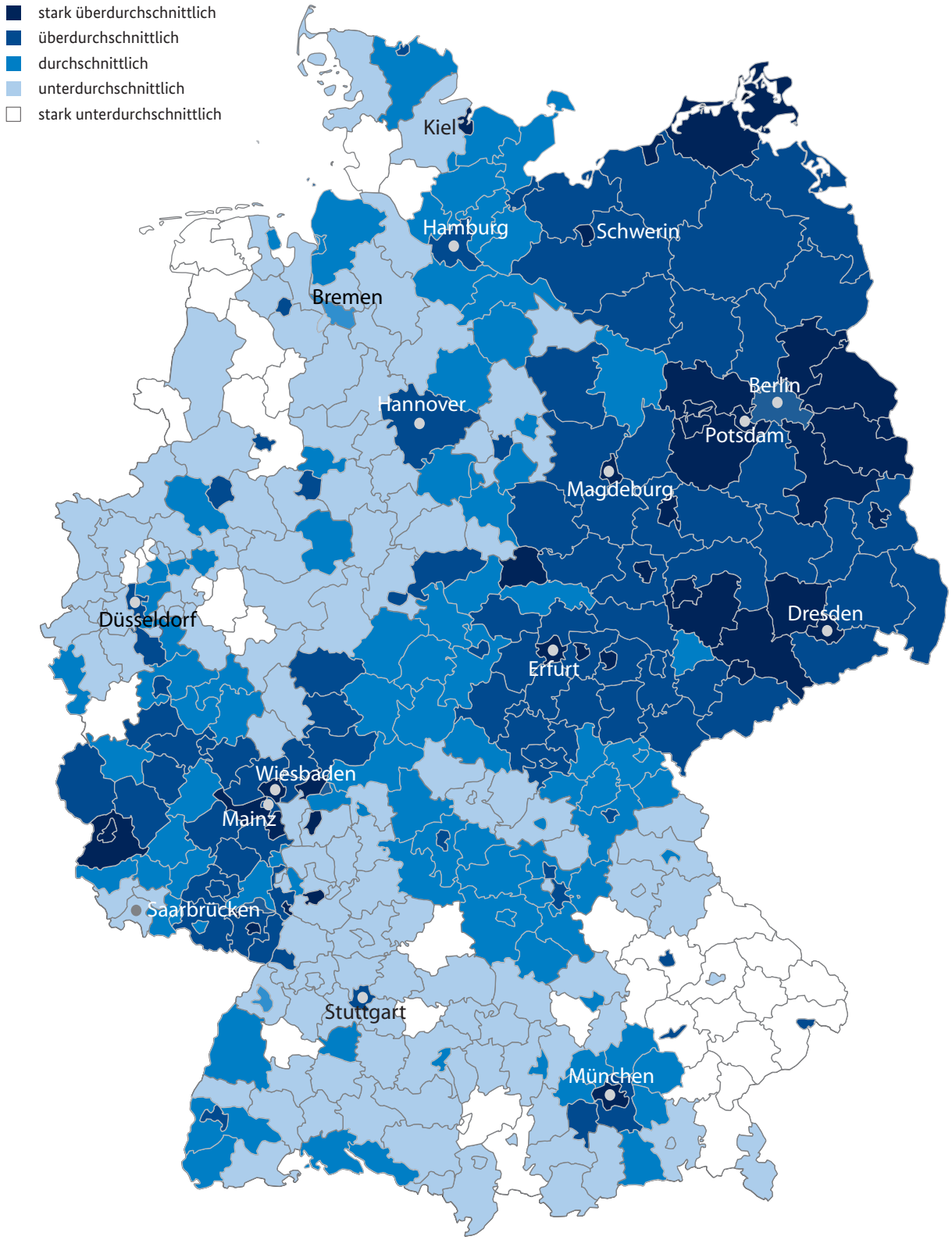
Das vollständige Ranking finden Sie unter:
www.prognos.com/familienatlas

Schließlich sind als weiterer Indikator die Zahl der familiengerechten Arbeitgebenden in der Region berücksichtigt, die nach dem audit berufundfamilie zertifiziert sind. Um die unterschiedlichen Kreis- und Stadtgrößen zu berücksichtigen, sind die Zertifikatsträger ins Verhältnis zu der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gesetzt. Das audit berufundfamilie stellt sicherlich nicht den einzigen, aber als mehrjährigen Prozess zweifellos den konsequentesten Weg zur familienbewussten Gestaltung von Arbeitsbedingungen dar. Gegenwärtig tragen rund 980 Unternehmen und öffentliche Organisationen jeglicher Größenklasse an etwa 1.070 Standorten in Deutschland das Zertifikat berufundfamilie. Eine lokale Häufung von Arbeitgebenden, die ihre Personalpolitik konsequent familienbewusst ausrichten, wird als Indiz für die Aufgeschlossenheit und das Engagement für eine auf die Belange von Müttern und Vätern ausgerichtete Arbeitswelt in einer Region herangezogen. Auf den vorderen Rängen finden sich hierbei keineswegs die Metropolen als Standort von Großunternehmen, sondern vielmehr Städte und Kreise mit höchst unterschiedlicher Wirtschaftsstruktur aus allen Teilen Deutschlands.

Der Vergleich der 402 Landkreise und kreisfreien Städte im Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf zeigt, dass das Niveau der deutschen Regionen sehr unterschiedlich ist. Die ostdeutschen Regionen bieten sehr viel bessere Bedingungen, Familie und Beruf zu vereinbaren, als der Großteil der westdeutschen Regionen. Die guten Betreuungsbedingungen sowie die hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen am Erwerbsleben sind ein wichtiger Standortvorteil, der als solcher erkannt und konsequent kommuniziert werden sollte, um das Anwerben von Unternehmen und Fachpersonal zu erleichtern. Im Vergleich zum Familienatlas 2007 zeigt sich aber auch, dass mehrere Städte und Landkreise in Westdeutschland die Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf deutlich verbessert haben, zu den ostdeutschen Regionen zunehmend aufschließen und sich gegenüber anderen Regionen in Westdeutschland profilieren können. Unter den 25 bestplatzierten Regionen im Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf finden sich zwar weiterhin in erster Linie ostdeutsche Städte und Landkreise. Mit den Städten Trier, Heidelberg und Frankfurt am Main sowie dem Landkreis Trier-Saarburg sind, anders als vor fünf Jahren, auch westdeutsche Regionen unter die Standorte mit den besten Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf gerückt.

Handlungsfeld I: Vereinbarkeit von Familie und Beruf

(Chancengleichheit am Arbeitsmarkt, Betreuungsquote unter dreijähriger Kinder und Ganztagsbetreuungsquote von Kindern im Kindergartenalter, Ausbau von Krippen- und Ganztagsplätzen in den letzten fünf Jahren, familienbewusste Arbeitgeber)



2.2 Handlungsfeld Wohnsituation und Wohnumfeld

Mit der Geburt und dem Aufwachsen von Kindern ändern sich die Anforderungen von Eltern an ihr Wohnumfeld grundlegend. Häufig erfolgt die Familiengründung in zeitlicher Nähe zur beruflichen Etablierung, durch die Eltern die Möglichkeit zum Erwerb von Wohneigentum erhalten. Gleichzeitig geht die Bereitschaft zur örtlichen Mobilität zurück. In der frühen Familienphase werden daher oftmals dauerhafte Entscheidungen für den Wohnort getroffen, wobei besonderer Wert auf ein kinder- und familiengerechtes Wohnumfeld gelegt wird.

Die Ansprüche an ein familiengerechtes Wohnumfeld sind jedoch je nach privater und beruflicher Situation sehr unterschiedlich. Während für die einen ein eigenes Haus im Grünen mit viel Platz zum Spielen eine Idealvorstellung ist, ziehen andere eine zentrale Lage mit möglichst guter Anbindung an Arbeitsplatz, Schule, Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten sowie Urbanität vor. Um der Heterogenität dieser Bedürfnisse gerecht zu werden und den Familien einer Region ein attraktives Umfeld zu bieten, ist es daher wichtig, dass ein möglichst vielfältiges Angebot an Wohnraum bzw. bewohnbaren Flächen zur Verfügung steht. Je einfacher es ist, Wohnraum und Bauland zu finden, der zu den individuellen Ressourcen und Vorstellungen passt, desto eher werden sich Familien längerfristig in einer Region niederlassen und wohlfühlen.

Die Attraktivität einer Region als Wohnort für Familien zu fördern, bedeutet gleichzeitig wirtschaftliche Vorteile für den Standort zu schaffen. Mobile Familien, die sich zwischen mehreren Standorten entscheiden können, werden die Attraktivität des Wohnumfeldes mit in ihre Überlegungen einschließen. Je attraktiver das Wohnumfeld, desto eher werden neue Familien von außerhalb in die Region ziehen. Und Familien, die mit ihrem Wohnort zufrieden sind, werden in der Regel seltener wegziehen, wenn ein Angebot aus einer anderen Region lockt. Nicht nur die Kontinuität der kommunalen Einnahmen, sondern auch die Stabilität des Arbeitskräfteangebots wird durch die Ansiedlung von Familien gesichert. Dies wiederum fördert den Nachwuchs an Fachkräften und damit die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft. Ein familienfreundliches Wohnumfeld zu schaffen ist für die Kreise und Kommunen also unerlässlich, um auch langfristig gut positioniert zu sein.

Aufgrund der Heterogenität der Bedürfnisse von Familien bestehen für lokale Entscheidungsträger mehrere Ansatzpunkte, um in diesem Handlungsfeld aktiv zu werden. Folgende Wohnbedingungen werden jedoch allgemein als familienfreundlich bewertet: Günstige Preise für Mieten und Bauland, die Verfügbarkeit von großen Wohnungen, ausreichend freie Flächen zum Spielen sowie – im Idealfall – kurze Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsort. Gleichzeitig soll den Kindern ein attraktives Sport- und Freizeitangebot zur Verfügung stehen. Darüber hinaus ist Eltern wichtig, dass das Wohnumfeld ein möglichst hohes Maß an Sicherheit bietet. Die Kinder sollen weder durch den Straßenverkehr noch durch kriminelle Übergriffe gefährdet werden. Eine gute medizinische Versorgung von

Kindern ist ein weiteres Kriterium, das Eltern bei der Auswahl des Wohnorts in Betracht ziehen. Alle Kriterien in gleichem Maße zu erfüllen, ist schwierig, daher müssen Eltern bei der Wohnortwahl zwischen den unterschiedlichen Kriterien abwägen.

Die Indikatoren im Handlungsfeld Wohnsituation und Wohnumfeld

INDIKATOR	BESCHREIBUNG
Erschwinglichkeit von Wohneigentum (Kaufkraft/Baulandpreis)	Kaufkraft in Euro je Einwohnerinnen bzw. Einwohner geteilt durch den Kaufwert für 1 qm baureifes Bauland. Interpretationshilfe: Der Indikator gibt an, wie viel qm Bauland man sich mit der jeweils durchschnittlichen Kaufkraft pro Jahr kaufen könnte, und gibt damit Auskunft, wie erschwinglich der Erwerb von Wohneigentum für durchschnittliche Familien ist (2010).
Entfernung zu Mittelzentren	Durchschnittliche Pkw-Fahrtzeit zum nächsten Mittel- oder Oberzentrum (2010)
Freifläche und Erholungsfläche je Einwohnerin bzw. Einwohner	Freiflächen, die hauptsächlich dem Wohnen dienen (ohne Gewerbe- und Industriefreiflächen), sowie die Erholungsfläche in qm je Einwohnerin bzw. Einwohner (2009)
Anteil Familienwohnungen	Anteil der Wohnungen mit mehr als 3 Räumen am Wohnungsbestand insgesamt (2009)
Kinder und Jugendliche in Sportvereinen	Mitglieder in Sportvereinen unter 18 Jahren pro Einwohnerin bzw. Einwohner unter 18 Jahren (2010)
Verunglückte Kinder im Straßenverkehr*	Unter 15-jährige Kinder, die im Straßenverkehr verletzt oder getötet wurden, je 10.000 Kinder der gleichen Altersgruppe am Wohnort (2010)
Kriminalitätsrate (Körperverletzung und Einbrüche)*	Bekannt gewordene Fälle von Körperverletzung und Einbruchdiebstahl hochgerechnet je 100.000 Einwohnerinnen bzw. Einwohner (2010)
Kinderarztdichte*	Kinderärztinnen und -ärzte je 100.000 Kinder unter 15 Jahren (2008)

** mit Faktor 0,5 gewichtete Indikatoren*

Im Vergleich der 402 Kreise und kreisfreien Städte zeigt sich in diesem Handlungsfeld eine deutliche Stadt-Land-Verteilung. Stark ländlich geprägte Regionen vor allem in Bayern, Niedersachsen und Hessen nehmen im Bereich Wohnsituation und Wohnumfeld die Spitzenpositionen ein. Die größten und größeren Städte bilden hier die Schlusslichter. Die ostdeutschen Kreise weisen in der Gesamtbetrachtung überwiegend durchschnittliche Bedingungen auf. Zwar ist der Wohnraum auch bei Berücksichtigung der regionalen Kaufkraft oft sehr günstig. Allerdings sind die Entfernungen bis zur nächsten Stadt mit Mittelzentrumsfunktion größer als in vielen westdeutschen Landkreisen. Zudem gelingt es dem Sportangebot von Vereinen in Ostdeutschland schlechter, eine große Zahl von Kindern und Jugendlichen anzuziehen.

Die Top-Regionen Wohnsituation und Wohnumfeld	
1	Dingolfing-Landau, Landkreis
2	St. Wendel, Landkreis
3	Rhein-Hunsrück-Kreis
4	Hersfeld-Rotenburg, Landkreis
5	Coburg, Landkreis
6	Kitzingen, Landkreis
7	Vogelsbergkreis
8	Südwestpfalz, Landkreis
9	Ammerland, Landkreis
10	Dillingen a.d. Donau, Landkreis
11	Northeim, Landkreis
12	Main-Spessart, Landkreis
13	Werra-Meißner-Kreis
14	Main-Tauber-Kreis
15	Donau-Ries, Landkreis
16	Straubing-Bogen, Landkreis
17	Waldeck-Frankenberg, LK
18	Freyung-Grafenau, Landkreis
19	Rottal-Inn, Landkreis
20	Nienburg (Weser), Landkreis
21	Holzminden, Landkreis
22	Alb-Donau-Kreis
23	Neustadt a.d. Waldnaab, LK
24	Uelzen, Landkreis

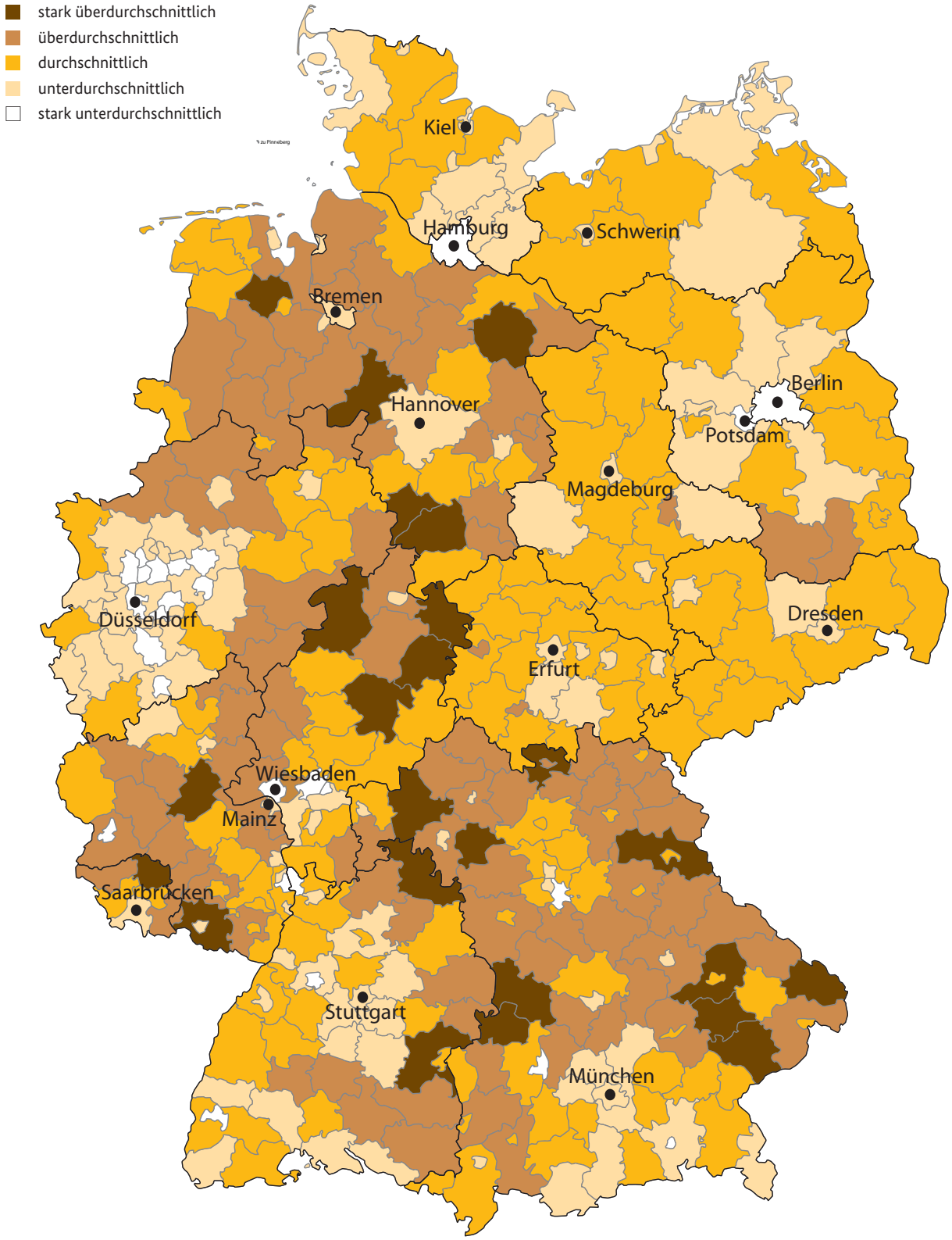
Das vollständige Ranking finden Sie unter:
www.prognos.com/familienatlas

Insgesamt haben die Ballungszentren in Nordrhein-Westfalen, aber auch Hamburg, Frankfurt, Stuttgart und Berlin eine deutlich schwierigere Ausgangslage, familiengerechten Wohnraum anzubieten. Diese ergibt sich aufgrund der sehr viel höheren Preise für Wohnraum in den Großstädten im Gegensatz zu ländlichen Regionen, einem geringeren Anteil an großen Wohnungen, verhältnismäßig wenig Frei- und Erholungsflächen sowie einer unsichereren Lage im Hinblick auf Verkehrssicherheit und Kriminalität. In der Abwägung entscheiden sich die Familien häufig für das stadtnahe Umland und nehmen dafür auch längere Fahrzeiten zum Arbeitsplatz in Kauf. Neben der stärkeren Förderung von Familienwohnungen bzw. Bauflächen und sicheren Verkehrswegen sollten Städte daher vor allem auf ihre Standortvorteile der zentralen Wohnlage und der guten Infrastruktur setzen, um bei Familien mit Kindern als Wohnort beliebter zu werden.

Den ländlichen Regionen, die in diesem Handlungsfeld überdurchschnittlich oder sogar stark überdurchschnittlich abschneiden, ist zu empfehlen, sich besonders stark auf die anderen drei Handlungsfelder „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Bildung“ sowie „Angebote und Organisation der regionalen Familienpolitik“ zu konzentrieren. Letztlich wird es neben den Arbeitsmöglichkeiten – die ja vermehrt in den Zentren bestehen – von Infrastrukturen für Familien abhängen, ob sie sich dauerhaft in der Region wohlfühlen und gerne bleiben wollen. Wenn gute Betreuungsangebote und Schulen sowie ausreichend Spiel- und Freizeitmöglichkeiten in der Region zur Verfügung stehen, werden Familien auch die Nähe und die Anbindung an größere Städte nicht missen.

Handlungsfeld II: Wohnsituation und Wohnumfeld

(Erschwinglichkeit von Wohneigentum, Entfernung zu Mittelzentren, Frei- und Erholungsfläche je Einwohnerinnen bzw. Einwohner, Anteil Familienwohnungen, Kinder und Jugendliche in Sportvereinen, verunglückte Kinder im Straßenverkehr, Kriminalitätsbelastung, Kinderarztdichte)



2.3 Handlungsfeld Bildung

Eine umfassende Bildung sichert nicht nur die beruflichen und wirtschaftlichen Perspektiven, sie ist gleichermaßen Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe. Eltern legen höchsten Wert auf die bestmögliche Förderung ihrer Kinder von Anfang an. Notwendig sind hierfür qualitativ hochwertige Bildungsangebote, die auch soziale Benachteiligungen von Kindern auszugleichen vermögen. Für die regionale Wirtschaft sind gut ausgebildete junge Menschen das Zukunftspotenzial schlechthin.

Die Grundlagen für den späteren Lernerfolg müssen bereits im frühen Kindesalter innerhalb der Familie und durch professionelle Bildungseinrichtungen gelegt werden. Hochwertige Angebote der Familienbildung können Eltern dabei unterstützen, die personale, soziale und gesundheitliche Entwicklung ihrer Kinder in der frühen Lebensphase zu fördern. Für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund ist es für den späteren Bildungsverlauf oftmals entscheidend, bereits im Vorschulalter die Chance auf den Erwerb einer soliden sprachlichen Kompetenz außerhalb der eigenen Familie in Kindertagesstätten zu erhalten. Notwendig ist hierfür, die vorschulischen Angebote so zu gestalten, dass sie auch von Familien mit Migrationshintergrund genutzt werden.

Sobald das Kind die Grundschule besucht, spielt die Qualität der allgemeinen Schulbildung eine zentrale Rolle im Leben der Familien. Eltern wünschen sich für ihre Kinder ein möglichst anregendes schulisches Umfeld. Ein qualitativ guter Schulunterricht fördert die Selbstständigkeit der Kinder und eröffnet ihnen dadurch Lebens- und Berufschancen. Die Kinder profitieren besonders von einer guten personellen und materiellen Ausstattung der Schulen, da sie auf diese Weise von den Lehrkräften ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und individueller Förderung erhalten können. Die Qualität der schulischen Angebote misst sich nicht zuletzt daran, inwiefern sie auch Kindern ausländischer Herkunft einen erfolgreichen Abschluss und damit den Übergang in eine Berufsausbildung ermöglichen.

Neben der schulischen Bildung stellen auch die Chancen auf einen Berufsabschluss eine zentrale Säule im Handlungsfeld Bildung dar. Ein ausreichendes Ausbildungsplatzangebot sowie Auswahlmöglichkeiten bei der Ausbildungsplatzsuche sind eine Grundvoraussetzung dafür, dass die jugendlichen Familienmitglieder die Möglichkeit haben, ihren Neigungen nachzugehen und sich frei zu entfalten.

Die Indikatoren im Handlungsfeld Bildung	
INDIKATOR	**BESCHREIBUNG**
Einrichtungen der Familienbildung	Anzahl der Familienbildungsstätten pro 10.000 Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren (2011)
Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund in die Kindertagesbetreuung	Anteil der 3- bis 6-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund in der Tagesbetreuung im Verhältnis zur Betreuungsquote der 3- bis 6-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund gesamt (2011)
Schüler-Lehrer-Relation	Schülerinnen und Schüler an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) je hauptberufliche Lehrkraft (Schuljahr 2010/2011)
Durchschnittliche Klassengröße in der Primarstufe	Schülerinnen und Schüler an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) in der Primarstufe je Klasse in der Primarstufe (Schuljahr 2010/2011)
Durchschnittliche Klassengröße in Sekundarstufe I	Schülerinnen und Schüler an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) in der Sekundarstufe I je Klasse in der Sekundarstufe I (Schuljahr 2010/2011)
Erteilte Unterrichtsstunden je Schülerin bzw. Schüler	Erteilte Unterrichtsstunden aller Lehrkräfte in Primarstufe sowie Sekundarstufe I und II an allen öffentlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonderschulen und Abendschulen) je Schülerin bzw. Schüler in den entsprechenden Stufen (Schuljahr 2010/2011)
Schulabschlussquote ausländischer Schülerinnen und Schüler	Anteil der ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit mindestens Hauptschulabschluss an allen ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgängern (Schuljahr 2009/2010)
Ausbildungsplatzdichte	Gesamtangebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen je 100 Nachfragenden auf Grundlage von Daten des Bundesinstituts für Berufsbildung (geschlossene Ausbildungsverträge) und der Bundesagentur für Arbeit (offen gemeldete Ausbildungsplätze und nicht vermittelte Bewerberinnen und Bewerber) (2008)

Gut ausgebildete junge Menschen sind ein wesentliches Kriterium für einen zuverlässigen Nachwuchs an Fachkräften in einer Region. Allein durch Zuzüge kann der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften in Zukunft nicht mehr gedeckt werden. In die Bereiche Bildung und (berufliche) Ausbildung zu investieren, ist daher gleichbedeutend mit einer Investition in die zukünftige Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit eines Standortes. Gerade deswegen muss es in allen Regionen zur Priorität gehören, in Bildung und Ausbildung der Kinder und Jugendlichen zu investieren.

Im Rahmen der Bildungspolitik sind die Regionen sehr stark an die Vorgaben durch die Landespolitik gebunden. Neben den Landkreisen und kreisfreien Städten sind in diesem Handlungsfeld daher auch die Länder gefordert, die Qualität der allgemeinen Schulbildung kontinuierlich zu verbessern. Alle Ebenen müssen in diesem zentralen Bereich an einem Strang ziehen, um allen Kindern und Jugendlichen die gleichen Bildungschancen zu ermöglichen und dadurch dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Mehr Lehrerinnen und Lehrer einzustellen und die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in einer Klasse zu verringern, sind Ansatzpunkte, um die Lernbedingungen zu verbessern. Qualifizierte Nachmittagsangebote an Schulen, um die Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern, gehören ebenso dazu wie eine gute Ausstattung der Räumlichkeiten.

Top-Regionen Handlungsfeld Bildung	
1	Altmarkkreis Salzwedel
2	Stendal, Landkreis
3	Mansfeld-Südharz, Landkreis
4	Börde, Landkreis
5	Harz, Landkreis
6	Anhalt-Bitterfeld, Landkreis
7	Jerichower Land, Landkreis
8	Salzlandkreis
9	Dessau-Roßlau, krf. Stadt
10	Unstrut-Hainich-Kreis
11	Burgenlandkreis
12	Vorpommern-Rügen
13	Werra-Meißner-Kreis
14	Saalekreis
15	Wittenberg, Landkreis
16	Magdeburg, kreisfreie Stadt
17	Gießen, Landkreis
18	Hildburghausen, Landkreis
19	Kyffhäuserkreis
20	Schmalkalden-Meiningen, LK
21	Sonneberg, Landkreis
22	Hersfeld-Rotenburg, Landkreis
23	Vorpommern-Greifswald
24	Schleswig-Flensburg, Kreis
25	Marburg-Biedenkopf, LK

Sämtliche Ränge und Daten finden Sie unter:
www.prognos.com/familienatlas

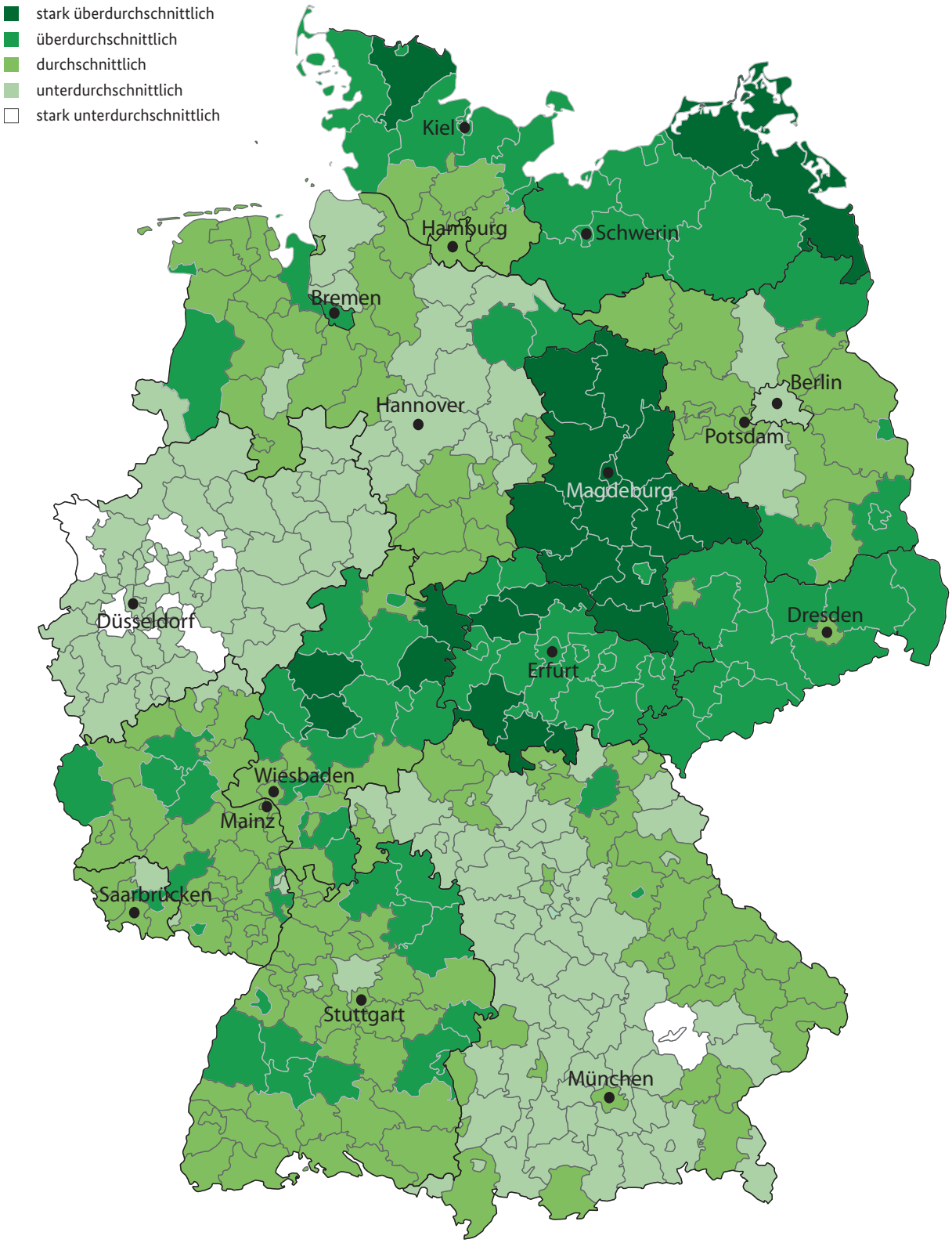
Aufgrund der Länderkompetenz im Bereich der allgemeinen Schulbildung sind die regionalen Ergebnisse im Handlungsfeld Bildung und Ausbildung sehr stark von den Bundesländern abhängig. Zudem ist ein Zusammenhang zur demografischen Entwicklung offensichtlich: In der Vergangenheit stark gesunkene Schülerzahlen tragen – sofern der Personalbestand beibehalten worden ist – maßgeblich zum hervorragenden Abschneiden von Regionen in Sachsen-Anhalt und dahinter Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen im Handlungsfeld Bildung bei. Kleine Klassen und eine sehr intensive Betreuung durch die Lehrerinnen und Lehrer bieten Schülerinnen und Schülern dort ein besonders günstiges Lernumfeld für einen qualitativ guten Schulunterricht. Die Herausforderung in diesen Ländern wird sein, ihren hohen Standard der schulischen Angebote auch bei wieder steigender Schülerzahl beizubehalten.

In den westdeutschen Bundesländern können sich einzelne Regionen – zumeist Landkreise – in Schleswig-Holstein, Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg sehr gut positionieren. Recht unterschiedlich gestaltet sich die Lage in Niedersachsen mit einzelnen Kreisen, die stark überdurchschnittlich abschneiden, als auch mit Kreisen, die deutlich unter dem Durchschnitt liegen. Auf den hinteren Rängen im Handlungsfeld Bildung stehen weite Teile Nordrhein-Westfalens sowie Berlin. Die bayerischen Regionen können im Handlungsfeld Bildung fast ausschließlich mit einem hohen Angebot an Ausbildungsplätzen punkten und schneiden im Handlungsfeld gesamt unterdurchschnittlich ab.

Für die kommenden Jahre ist vor allem in den westdeutschen Flächenländern ein demografisch bedingter Schülerrückgang absehbar. Dieser bietet die Chance, durchgreifende Verbesserungen im Bildungssystem zu erzielen. Es ist gleichwohl abhängig vom politischen Willen, ob die sinkenden Schülerzahlen zu einer Verringerung der Klassengrößen, zur Verbesserung der Schüler-Lehrer-Relation und des Unterrichtsumfangs führen werden. Notwendig ist zudem, frei werdende Ressourcen für den Ausbau der Ganztagsschulangebote zu nutzen, die nicht nur die Gleichheit der Bildungschancen von Kindern unterschiedlicher Herkunft unterstützen, sondern auch einen wesentlichen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten.

Handlungsfeld III: Bildung

(Schüler-Lehrer-Relation, Klassengrößen in Primar- und Sekundarstufe I, Unterrichtsstunden, Ausbildungsplatzdichte, Schulabschlussquote ausländischer Schülerinnen und Schüler, Einrichtungen der Familienbildung, Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund in die Tagesbetreuung)



2.4 Handlungsfeld Angebote und Organisation der regionalen Familienpolitik

Welche Lebensbedingungen und konkreten Angebote Familien im Alltag in den Regionen vorfinden, kann durch die Politik und Verwaltung in den Kreisen und Kommunen entscheidend beeinflusst werden. Über konkrete Einzelangebote hinaus, gilt es hierbei, systematisch familienorientierte Strukturen zu schaffen. Die regionale Attraktivität für Familien ist dabei ein breites Querschnittsthema, das nicht nur vielfältige inhaltliche Aspekte, sondern auch die Zuständigkeiten verschiedenster Bereiche und Ebenen innerhalb der Verwaltung berührt. Für eine wirkungsvolle Verbesserung der Bedingungen für Familien ist zudem die Beteiligung von Wirtschaft, Wohlfahrtspflege und weiteren zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren notwendig. Für die bedarfsgerechte Entwicklung und die konsistente und wirkungsvolle Umsetzung einer konsequent an Familienbelangen orientierten Politik müssen in der Verwaltung daher besondere organisatorische Voraussetzungen geschaffen werden.

Unter diesen organisationsbezogenen Ansätzen haben sich insbesondere die Lokalen Bündnisse für Familie als zielführende Strategie zur gemeinschaftlichen Verbesserung der Familienfreundlichkeit mit verschiedensten Akteurinnen und Akteuren in den Regionen breit etabliert. Kommunale Kinder- oder Familienbeauftragte bzw. Familienbüros können einerseits gewährleisten, dass Familien bei Problemen, Ärgernissen oder Verbesserungsvorschlägen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in der Verwaltung finden, und andererseits dass Familienbelange bei Entscheidungsprozessen in der Verwaltung wahrgenommen und berücksichtigt werden. Städte und Kreise haben zudem die Möglichkeit, für eine konsequente Ausrichtung ihrer Angebote und Strukturen extern begleitete Strategie- und Organisationsprozesse anzustoßen. Landkreise können auf Verbesserungen in den kreisangehörigen Gemeinden hinwirken, indem sie den Gemeinden qualifizierte Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die familienorientierte Kommunalentwicklung beratend zur Seite stellen. Die Entwicklung eines familienpolitischen Leitbildes bildet vielfach die Voraussetzung dafür, dass sich die Verantwortlichen in der Verwaltung trotz breit gestreuter Zuständigkeiten auf gemeinsame Zielsetzungen und Maßnahmen zur Verbesserung der Bedingungen für Familien verständigen. Besonders wirkungsvoll sind diese Leitbildprozesse, wenn sie in einen verbindlichen Maßnahmenplan zur Umsetzung münden. Um lokale Herausforderungen zu erkennen und bedarfsgerecht Prioritäten in der Familienpolitik setzen zu können, ist eine kommunale oder regionale Familienberichterstattung wesentliches Instrument. Als struktureller Ansatz kann eine für sämtliche familienrelevanten Verwaltungsentscheidungen verbindliche Familienfreundlichkeitsprüfung zur konsequenten Berücksichtigung der Belange von Familien in der Region führen.

Lokale Bündnisse für Familie

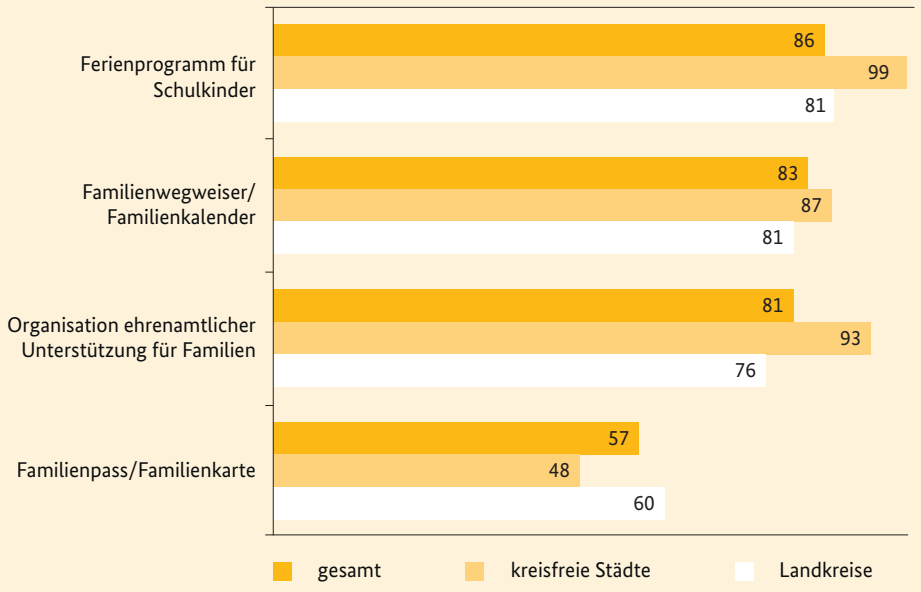
Lokale Bündnisse für Familie sind Netzwerke von Akteurinnen und Akteuren aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft. Die verschiedenen Partnerinnen und Partner finden sich vor Ort auf freiwilliger Basis zusammen, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen für Familien durch bedarfsorientierte Projekte zu verbessern. Bundesweit gibt es mittlerweile an mehr als 660 Standorten Lokale Bündnisse für Familie. Die Initiative wird seit 2004 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend getragen.
Weitere Informationen finden Sie unter **www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de**

Neben diesen organisationsbezogenen Maßnahmen kann die Attraktivität von Regionen wesentlich erhöht werden, wenn Kommunen und Kreise Familien besondere, über ihre Pflichtleistungen hinausgehende Angebote zur Verfügung stellen. Ein typisches Problem stellt für berufstätige Eltern die Betreuung ihrer Kinder während der – den eigenen Urlaubsanspruch erheblich übersteigenden – Schulferien dar. Von der Kreis- oder Kommunalverwaltung organisierte Ferienprogramme für Kinder tragen daher wesentlich zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. Die übersichtliche Zusammenstellung und Kommunikation der regionalen Angebote, Leistungen, Anlaufstellen und Veranstaltungen in Form von Familienwegweisern oder Familienkalendern ist nicht nur für die Familien selbst hilfreich, sondern eröffnet auch die Chance, sich als attraktive Region darzustellen. Regionale Familienpässe oder -karten eröffnen vielen Kindern die Möglichkeit, durch vergünstigte Eintrittsgelder Spiel-, Freizeit- und Unterhaltungsangebote intensiv zu nutzen. Nicht alle Unterstützungs- und Hilfebedarfe von Familien können oder müssen durch professionelle Angebote abgedeckt werden. Oftmals besitzen auf bürgerschaftlichem Engagement basierende Unterstützungsleistungen wie etwa Patenschaften oder „Leihgroßeltern“ eine besondere Qualität und tragen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. In vielen Regionen werden daher bürgerschaftlich erbrachte Hilfeleistungen für Familien etwa durch die Organisation von Engagement-Börsen gezielt angestoßen und gefördert.

Die Verbreitung dieser organisatorischen Maßnahmen und konkreten Angebote in den Regionen wurde durch eine an die Landrätinnen und Landräte der Kreise sowie an die Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister gerichteten schriftlichen Befragung erhoben. Da sich sämtliche der 107 kreisfreien Städte und 270 der 295 Kreise an der Befragung beteiligt haben, kann nicht nur ein nahezu lückenloses Bild der familienorientierten Aktivitäten in Deutschland gezeichnet werden. Die hohe Rücklaufquote von insgesamt 94 % ermöglicht es auch, die erhobenen Daten im Familienatlas als Indikatoren für die Intensität und Verbindlichkeit heranzuziehen, mit der sich Kreis- und Stadtverwaltungen für eine höhere Attraktivität ihrer Region für Familien engagieren. In Kreisen mit mehreren Jugendamtsbezirken und den Kreisen Mecklenburg-Vorpommerns, deren Verwaltungsreorganisation zum Befragungsende noch nicht abgeschlossen war, beteiligten sich in einigen Fällen mehrere Verantwortliche an der Befragung, deren Angaben jeweils miteinander ergänzt wurden.

Die deutliche Mehrheit der Kreise und kreisfreien Städte arbeitet intensiv daran, die Bedingungen für Familien vor Ort zu verbessern, ihre Verwaltung familienbewusst auszurichten und die regionale Attraktivität für Familien durch ergänzende Angebote zu erhöhen. Dennoch zeigen sich auch hier deutliche Unterschiede zwischen besonders engagierten und weniger aktiven Regionen.

Verbreitung ausgewählter Angebote für Familien in den Kreisen und kreisfreien Städten, 2011 (in Prozent)

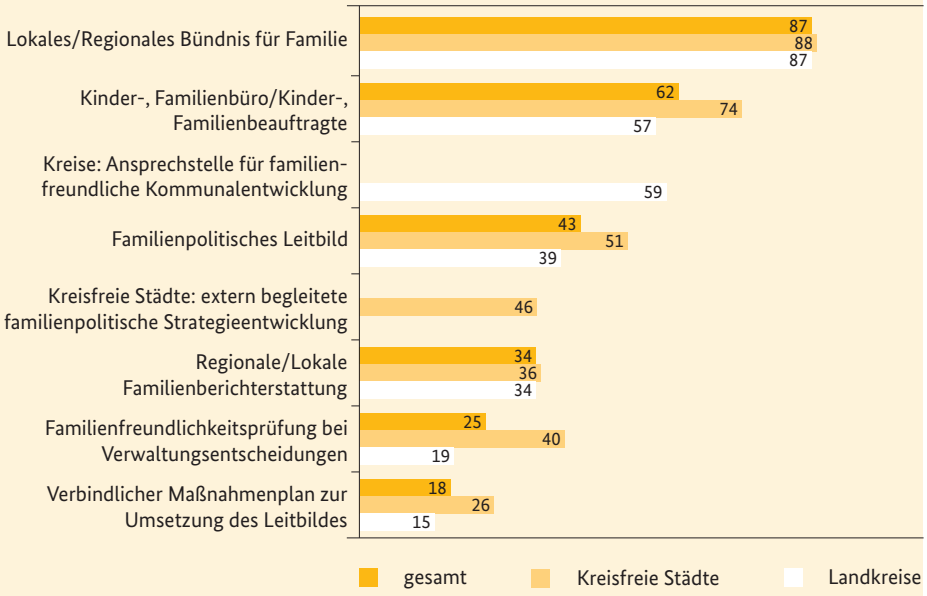


Quelle: Antworten der Verwaltungsleitungen aus 107 kreisfreien Städten (100 %) und 270 Kreisen (90 %)

Ergänzende verwaltungsseitige Angebote, die der direkten Unterstützung oder der Information von Familien dienen, sind in den Regionen Deutschlands weitverbreitet. Über 80 % aller Landkreise und nahezu alle kreisfreien Städte bieten Ferienprogramme für Schulkinder und Familienwegweiser bzw. -kalender an. Ähnlich viele Kreise fördern die Vermittlung ehrenamtlicher Unterstützungsangebote für Familien, z. B. Patengroßeltern. Etwas seltener, jedoch auch in über der Hälfte der Kreise, gibt es einen Familienpass oder eine Familienkarte, mit der Familien Vergünstigungen bei Freizeit- und Kulturangeboten erhalten.

In den kreisfreien Städten ist die Verbreitung der Angebote – mit Ausnahme des Angebots einer Familienkarte – etwas höher als in den Landkreisen.

Verbreitung familienbezogener Organisationsmaßnahmen in den Kreisen und kreisfreien Städten, 2011 (in Prozent)



Quelle: Antworten der Verwaltungsleitungen aus 107 kreisfreien Städten (100 %) und 270 Kreisen (92 %)

In 87 % der Kreise sind Lokale Bündnisse für Familie aktiv, die sich als Netzwerke von Akteurinnen und Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft vor Ort dafür engagieren, die Lebens- und Arbeitsbedingungen für Familien durch bedarfsorientierte Projekte zu verbessern. In weit über der Hälfte der Regionen existiert in der Verwaltung eine Ansprechstelle bzw. zentrale Anlauf- und Koordinierungsstelle für Familien in Form von Kinder- und Familienbüros oder Kinder- und Familienbeauftragten.

Mehr als zwei Drittel der Landkreise haben Ansprechstellen eingerichtet, um die kreisangehörigen Gemeinden bei der familienorientierten Kommunalentwicklung beratend zu unterstützen. Knapp die Hälfte der kreisfreien Städte hat bereits selbst ihre familienpolitische Strategieentwicklung extern begleiten lassen.

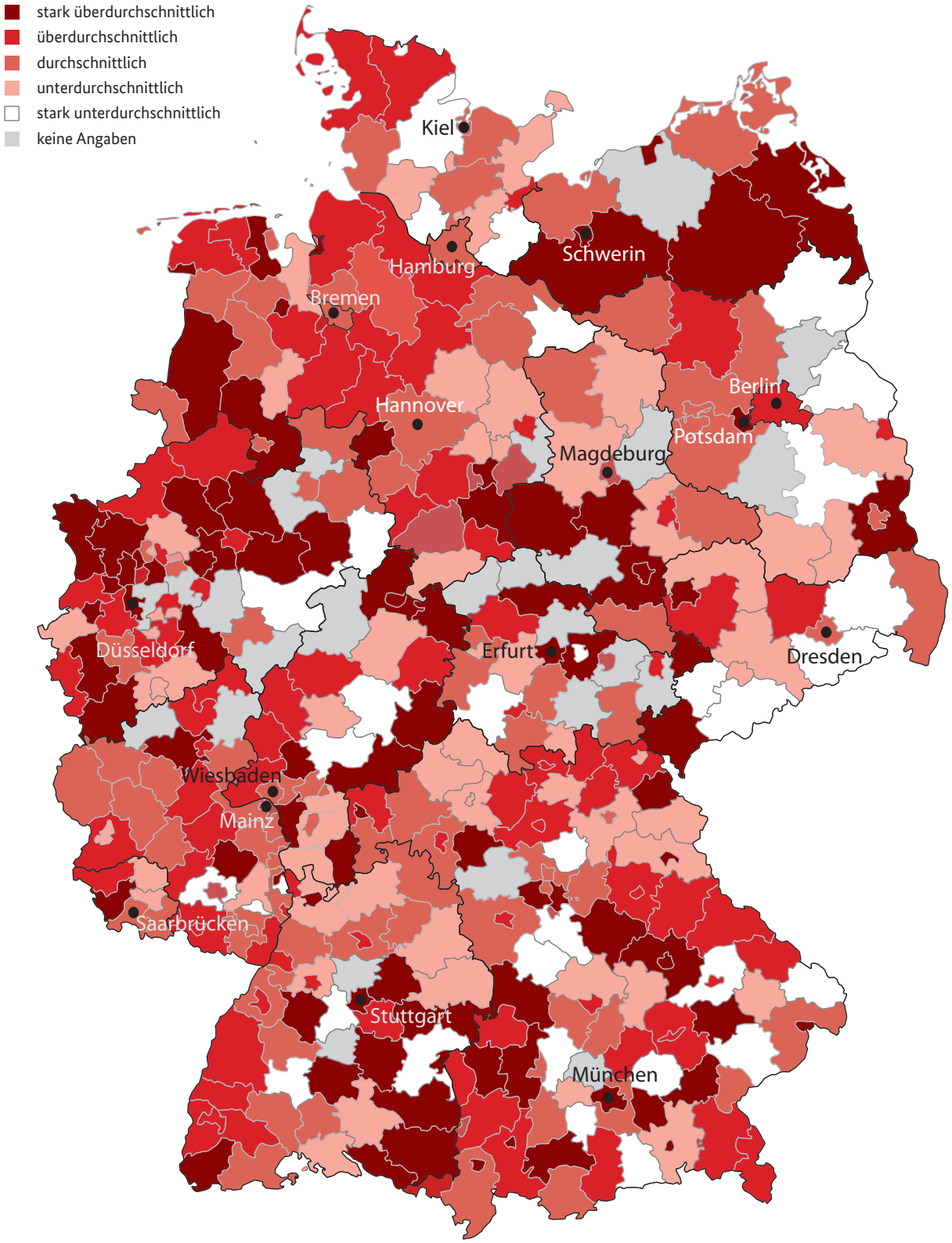
Rund 50 % der kreisfreien Städte und 40 % der Landkreise haben regionale kinder- und familienfreundliche Zielsetzungen in Form eines Leitbildes entwickelt. In 26 % der Städte und 15 % der Kreise existiert zudem ein verbindlicher Maßnahmenplan zur Umsetzung der Leitbildziele. Systematische Familienfreundlichkeitsprüfungen, bei denen die Auswirkungen von Verwaltungsentscheidungen z. B. bei der Verkehrs- oder Bauleitplanung auf Familien im Vorfeld berücksichtigt werden, finden in 40 % der kreisfreien Städte, aber bislang nur halb so häufig in Landkreisen statt. Rund ein Drittel der Landkreise wie auch der Städte erstellen detaillierte Familienberichterstattungen als Grundlage für ihre familienpolitischen Entscheidungen.

Um die Intensität des familienorientierten Engagements in den Regionen im Familienatlas abzubilden, wird jeweils die Summe der organisatorischen Maßnahmen und der Angebote je Region als Indikator herangezogen. Auffällig ist, dass im Gesamtbild, abgesehen von den dargestellten Stadt-Kreis-Unterschieden, keinerlei systematische regionale Verteilungen erkennbar sind. Unter den engagiertesten Regionen finden sich mit Essen, Halle und München Großstädte mit höchst unterschiedlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen genauso wie die Kreise Unna, Augsburg, die Mecklenburgische Seenplatte oder das Emsland. Deutlich wird daran, dass jede Region unabhängig von den Rahmenbedingungen die Möglichkeiten besitzt, konsequent an der Verbesserung ihrer Familienfreundlichkeit zu arbeiten.

Im Familienatlas wurden vier typische Angebote für Familien und sieben typische organisatorische Maßnahmen in den Kreisen und kreisfreien Städten erhoben. Zahlreiche Regionen weisen jeweils eine identische Zahl an Angeboten und Maßnahmen auf. Daher teilen sich mehrere Kreise und kreisfreie Städte jeweils einzelne Ränge.

Top-Regionen Handlungsfeld Angebote und Organisation	
1	Essen, Stadt
1	Göppingen, Landkreis
1	Kleve, Kreis
1	Mecklenburgische Seenplatte
1	Vorpommern-Greifswald, LK
6	Augsburg, Landkreis
6	Düren, Kreis
6	Emsland, Landkreis
6	Friesland, Landkreis
6	Goslar, Landkreis
6	Halle (Saale), kreisfreie Stadt
6	Heidelberg, Stadt
6	Kaufbeuren, Stadt
6	Mönchengladbach, Stadt
6	München, Landeshauptstadt
6	Oberbergischer Kreis
6	Osnabrück, Landkreis
6	Rosenheim, Stadt
6	Saarlouis, Landkreis
6	Soest, Kreis
6	Spree-Neiße, Landkreis
6	Unna, Kreis
Sämtliche Ränge und Daten finden Sie unter: **www.prognos.com/familienatlas**	

Handlungsfeld IV: Angebote und Organisation der regionalen Familienpolitik
(Organisatorische Maßnahmen der Kreise und kreisfreien Städte zur systematischen Förderung der Familienfreundlichkeit sowie besondere Angebote der Kreis- und Kommunalverwaltungen für Familien)



2.5 Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie

Neben den auf kommunaler und regionaler Ebene gestaltbaren Handlungsfeldern für Familienfreundlichkeit wird die Attraktivität von Regionen für Familien zu einem bedeutenden Teil von Rahmenbedingungen bestimmt, die wesentlich auch durch andere Akteurinnen und Akteure und Ebenen geprägt werden oder strukturell bedingt sind. Familienpolitische Maßnahmen auf kommunaler Ebene sind zwar ein zielführender Ansatz, die Rahmenbedingungen von Regionen positiv zu beeinflussen, sie sind aber als ein Baustein von mehreren im Mosaik weiterer regionalpolitischer Maßnahmen zu sehen. Zudem zeigt sich die Wirkung von familienpolitischen Maßnahmen auf die Rahmenbedingungen vor allem in mittel- und langfristiger Perspektive und wird z. T. durch externe Einflussfaktoren überlagert.

Um eine realistische Einschätzung der Attraktivität von Regionen für Familien geben zu können, anhand der konkrete Handlungsbedarfe deutlich werden und Handlungskonzepte abgeleitet werden können, ist es daher notwendig, zentrale Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Im Familienatlas 2012 werden dazu zentrale Indikatoren aus den Bereichen Arbeitsmarkt und Demografie herangezogen.

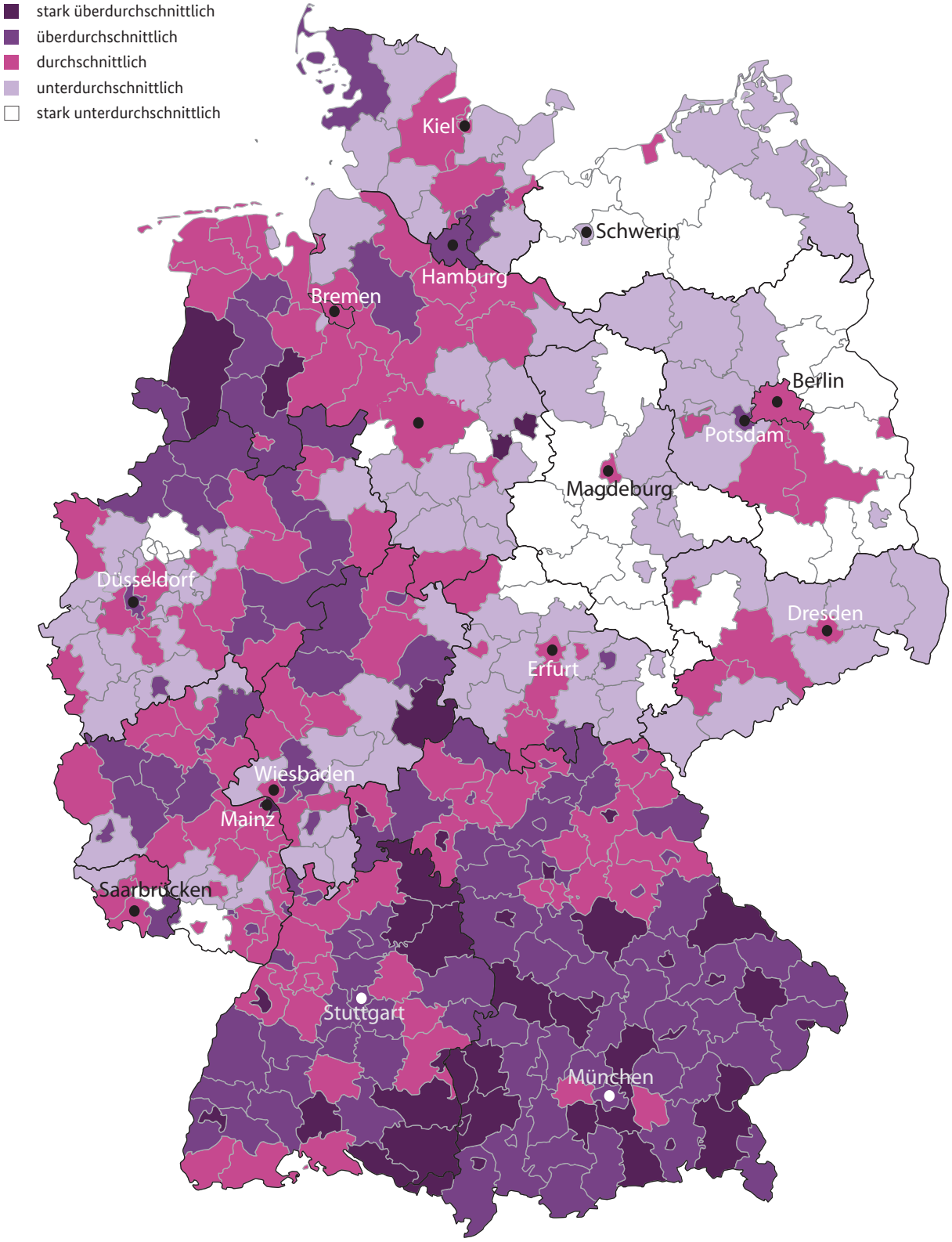
Arbeitsmarkt

Die Entscheidung für oder gegen einen Standort als Lebensraum wird häufig in Abhängigkeit vom jeweiligen Arbeitsplatzangebot getroffen. Insbesondere für die vergleichsweise mobile Gruppe der jungen Erwachsenen vor der Familiengründung spielen attraktive berufliche Perspektiven bei der Wahl ihres Wohnorts eine wesentliche Bedeutung. Gute berufliche Perspektiven und ein gesicherter Arbeitsplatz erhöhen dabei die Bindung der Bevölkerung an die Region und ermutigen gleichzeitig dazu, eine Familie zu gründen. Daher verfügen gerade die Regionen mit attraktiven Arbeitsplätzen für junge Erwachsene über gute Voraussetzungen, zum Lebensmittelpunkt künftiger Familien zu werden.

Ob günstige wirtschaftliche Ausgangspositionen von den Regionen auch bestmöglich genutzt werden, ist von der Ausgestaltung der familienpolitisch relevanten Handlungsfelder abhängig. Ein gutes Kinderbetreuungsangebot, familiengerechte Wohnangebote und die Sicherung der Qualität der Schul- und Ausbildung sind neben anderem wichtige Faktoren, um von den Familien als attraktiver Lebensraum wahrgenommen zu werden und damit den Verbleib und den weiteren Zuzug von Familien in eine(r) Region zu begünstigen.

Zudem hängt von den örtlichen Bedingungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie entscheidend ab, ob die regionale Wirtschaft bei enger werdendem Fachkräfteangebot das Potenzial der Mütter deutlich besser als bislang erschließen kann. Gerade Regionen mit geringer Arbeitslosigkeit sind zur Sicherung ihrer guten Wirtschaftslage in besonderer Weise herausgefordert, deutliche Fortschritte bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erzielen.

Arbeitsmarkt-Rahmenbedingungen der Kreise und kreisfreien Städte
(Erwerbstätigenanteil an der Erwerbsbevölkerung, Arbeitslosenquote, Jugendarbeitslosenquote und Entwicklung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung)



Im Vergleich der Arbeitsmarktsituation in den 402 Kreisen und kreisfreien Städten zeigen sich einerseits starke Ost-West-Unterschiede und andererseits ein Nord-Süd-Gefälle. Eine arbeitsmarktpolitisch ungünstige Ausgangsposition weisen weiterhin die ostdeutschen Regionen auf. Eingeschränkte berufliche Perspektiven zwingen viele Arbeitsplatzsuchende zur Abwanderung. Vor allem die hoch mobile Gruppe der jungen Erwachsenen prägt dabei überproportional das Bild der zwar verringerten, aber nach wie vor anhaltenden Ost-West-Wanderungen.

Des Weiteren zeigen sich strukturelle Unterschiede zwischen den nord- und süddeutschen Regionen. Neben wenigen wirtschaftlich starken Kernregionen im Norden (bspw. Hamburg, Münster und zunehmend das westliche Niedersachsen) sind die Standorte mit den besten arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen vorrangig in Bayern und Baden-Württemberg. Ein ausgeglichener Arbeitsmarkt, gute berufliche Perspektiven und Beschäftigungswachstum sind Kennzeichen der Attraktivität der Regionen als Arbeits- und Lebensraum und bilden damit eine gute Basis für Familien. Kennzeichnend für die südlichen Bundesländer ist allerdings auch, dass trotz einer zum Teil verschwindend geringen Arbeitslosigkeit die Anteile der nichterwerbstätigen Bevölkerung im Erwerbsalter – dies sind in aller Regel die Mütter – häufig über dem bundesweiten Durchschnitt liegen.

Die Indikatoren für die Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie

	INDIKATOR	BESCHREIBUNG
Arbeitsmarkt	**Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter***	Anteil der Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren
	Arbeitslosenquote	Arbeitslosenquote (IV. Quartal 2011) in %, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen
	Jugendarbeitslosenquote	Jugendarbeitslosenquote (unter 25-Jährige; IV. Quartal 2011) in %, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen unter 25 Jahren
	Beschäftigungswachstum von 2005 bis 2010	Veränderung der Gesamtbeschäftigung (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) von 2005 bis 2010 in %
Demografie	**Anteil der Kinder und Jugendlichen**	Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung (2010)
	Entwicklung des Anteils der Kinder und Jugendlichen**	Veränderung des Anteils der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung von 2005 bis 2010
	Familienwanderung	Saldo der Zu- und Fortzüge in der Altersgruppe 0–18 und 30–50 je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner in dieser Altersgruppe (2009)
	**Entwicklung der Familienwanderung ** **	Veränderung des Saldos der Familienwanderinnen und -wanderer je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner von 2004 bis 2009
	Geburtenhäufigkeit	Mittelwert der altersgruppenspezifischen Geburtenziffern (5-Jahres-Kohorten) der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren (2010)
	Entwicklung der Geburtenhäufigkeit**	Veränderung der Geburtenhäufigkeit zwischen 2005 und 2010

* *Als Ausgleich zu den beiden Arbeitslosigkeits-Indikatoren wird der Indikator „Erwerbsbeteiligung" doppelt gewichtet.*

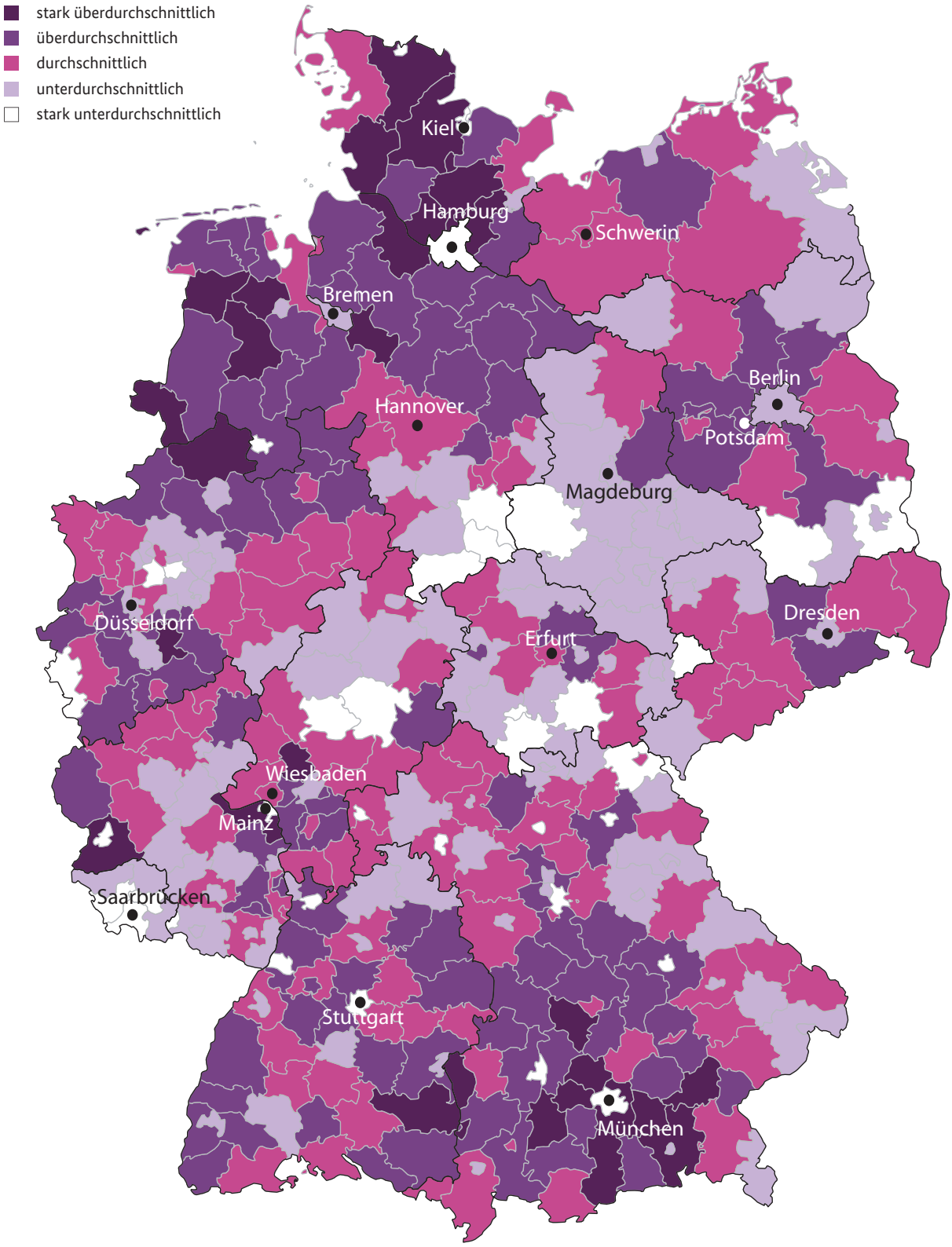
** *Dynamische Indikatoren werden mit Faktor 0,25 gewichtet.*

Demografie

Demografische Merkmale einer Region wie der Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung, die Zu- und Fortzüge von Familien und die Geburtenhäufigkeit weisen auf Entwicklungspotenziale wie auch auf besondere Herausforderungen einzelner Regionen hin. Wo viele Familien leben und viele Kinder geboren werden, sind bei optimaler Nutzung der vorhandenen Potenziale im Bereich der Handlungsfelder gute Voraussetzungen gegeben, um auch in Zukunft ein attraktiver Standort für Familien zu sein. Andererseits signalisieren sinkende Kinder- und Jugendlichenanteile, rückläufige Geburtenraten und der Fortzug von Familien erheblichen Handlungsbedarf, um die Attraktivität einer Region zu verbessern.

Zwischen ost- und westdeutschen Regionen zeigen sich zwar nach wie vor Unterschiede bei der demografischen Entwicklung, die sich aber in den vergangenen Jahren verringert und in Teilen sogar umgekehrt haben. Zwar liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung in den ostdeutschen Regionen immer noch unter dem Niveau in Westdeutschland, der Trend zeigt jedoch in eine andere Richtung. Die Geburtenhäufigkeit in den ostdeutschen Bundesländern liegt mittlerweile über den Vergleichswerten in Westdeutschland. Verzeichneten insbesondere die westdeutschen Flächenländer einen Rückgang der Zahl der Kleinkinder, steigt in Ostdeutschland die Zahl der Kleinkinder wieder an. Insbesondere die an Berlin und Dresden angrenzenden Kreise gewinnen an Stabilität.

Demografie-Rahmenbedingungen der Kreise und kreisfreien Städte
(Situation und Entwicklung des Bevölkerungsanteils der Kinder und Jugendlichen, der Familienwanderung und der Geburtenhäufigkeit)



Während damit in ostdeutschen Regionen vielfach eine Erholung von der stark negativen demografischen Entwicklung zu beobachten ist, die in den Jahren nach der Wiedervereinigung eingesetzt hat, wird der demografische Wandel vermehrt in westdeutschen Landkreisen sichtbar und signalisiert damit die Dringlichkeit, Maßnahmen zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit zu ergreifen. Lediglich in den Landkreisen in Schleswig-Holstein und im westlichen Niedersachsen liegt die Geburtenhäufigkeit noch stabil über dem Bundesdurchschnitt.

Nach wie vor sind die Großstädte mit einer im Vergleich zu den Landkreisen niedrigen Geburtenhäufigkeit und der typischen Abwanderung von Familien – häufig ins angrenzende Umland – konfrontiert. Die Entwicklung in den vergangenen fünf Jahren zeigt sich allerdings recht heterogen. Während in einem Teil der Großstädte – unter anderem Rostock, Duisburg, Bonn oder Chemnitz – die Geburtenhäufigkeit gestiegen und die Abwanderung von Familien zurückgegangen ist, hat sich in anderen Großstädten wie Essen, Bochum oder München die negative demografische Entwicklung verstärkt.

III.

Standortbestimmung: Wo stehen die Regionen im Wettbewerb um Familien?

Durch die starke Präsenz der Themen Fachkräftemangel und demografischer Wandel hat sich der Wettbewerb der Regionen in Deutschland um Familien in den vergangenen Jahren abermals verstärkt. Wie gut sind die Chancen der Regionen, in diesem Wettbewerb zu bestehen? Wo ist ein Leben mit Kindern besonders attraktiv? In welchen Regionen besteht erheblicher Handlungsbedarf?

Die Attraktivität einer Region für Familien wird durch vielfältige Aspekte bestimmt. Wie in den Handlungsfelder-Rankings dargestellt, weisen die Regionen in Deutschland höchst unterschiedliche Stärken und Defizite auf. Welche besonderen Akzente im Bereich der Familienpolitik vor Ort sinnvollerweise gesetzt werden sollen, hängt zudem auch von der spezifischen Situation in den Kreisen und Kommunen ab. Den einen, für alle Regionen passenden Kriterienkatalog für ein familienfreundliches Umfeld gibt es daher nicht.

Auf der anderen Seite sind die Anforderungen und Wünsche von Familien an ihr Umfeld höchst unterschiedlich und zudem im Lebensverlauf von Familien einem stetigen Wandel unterworfen. Insofern spricht vieles dafür, eine Region dann als besonders attraktiv für Familien zu betrachten, wenn sie möglichst in mehreren Bereichen mit guten Bedingungen für Familien aufwarten kann.

Diesem Gedanken folgt, wie bereits im Familienatlas 2007, die Systematik der Gesamtbewertung der Attraktivität der Kreise und kreisfreien Städte, bei der die Ergebnisse aus den vier Handlungsfeldern zusammengerechnet und mit den für Familien relevanten Rahmenbedingungen kombiniert werden.

Eine Gesamteinschätzung der Attraktivität der Regionen verwischt, verglichen mit den Einzelbewertungen der Handlungsfelder, sicherlich Unterschiede und führt zu einer Vergröberung des Bildes. Dafür bietet die Gesamtbewertung den wesentlichen Vorteil, den Kreisen und kreisfreien Städten eine übergeordnete Standortbestimmung darüber geben zu können, wo sie mit ihren Bemühungen um eine höhere Attraktivität stehen. Damit sollen sie unterstützt werden, Handlungsbedarfe besser zu erkennen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

3.1 Die Regionengruppen im Familienatlas 2012

Die Regionengruppen im Familienatlas 2012 setzen sich aus zwei Dimensionen zusammen: Einerseits wird aus den vier Handlungsfeldern ein Handlungsfelder-Gesamtindex berechnet, der eine Gesamtbetrachtung der für Familien relevanten kommunalpolitischen Handlungsfelder darstellt. Andererseits wird aus den Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie ein Rahmenbedingungs-Gesamtindex gebildet. Die Ergebnisse der beiden Indizes werden in einer Gesamtschau gegenübergestellt, sodass jede Stadt und jeder Landkreis mit seinen spezifischen Ergebnissen in einer Matrix einer Regionengruppe zugeordnet wird.

Durch die Berücksichtigung und Gegenüberstellung der beiden Dimensionen Handlungsfelder und Rahmenbedingungen wird deutlich, wie die Kreise und kreisfreien Städte die vorhandenen Potenziale nutzen, wie gut sie es verstehen, von Rahmenbedingungen zu profitieren, und wie aktiv sie sich um die langfristige Sicherung oder Verbesserung der wirtschaftlichen und demografischen Situation durch familienpolitische Aktivitäten bemühen.

Die Kreise und kreisfreien Städte werden sowohl bei dem Handlungsfelder-Index als auch bei dem Rahmenbedingungen-Index jeweils einem oberen Drittel bzw. einem mittleren oder unteren Drittel zugeordnet, sodass in der Kombination neun Regionengruppen mit unterschiedlichem Familienattraktivitäts-Profil sichtbar werden.

Systematik der Regionengruppen im Familienatlas 2012

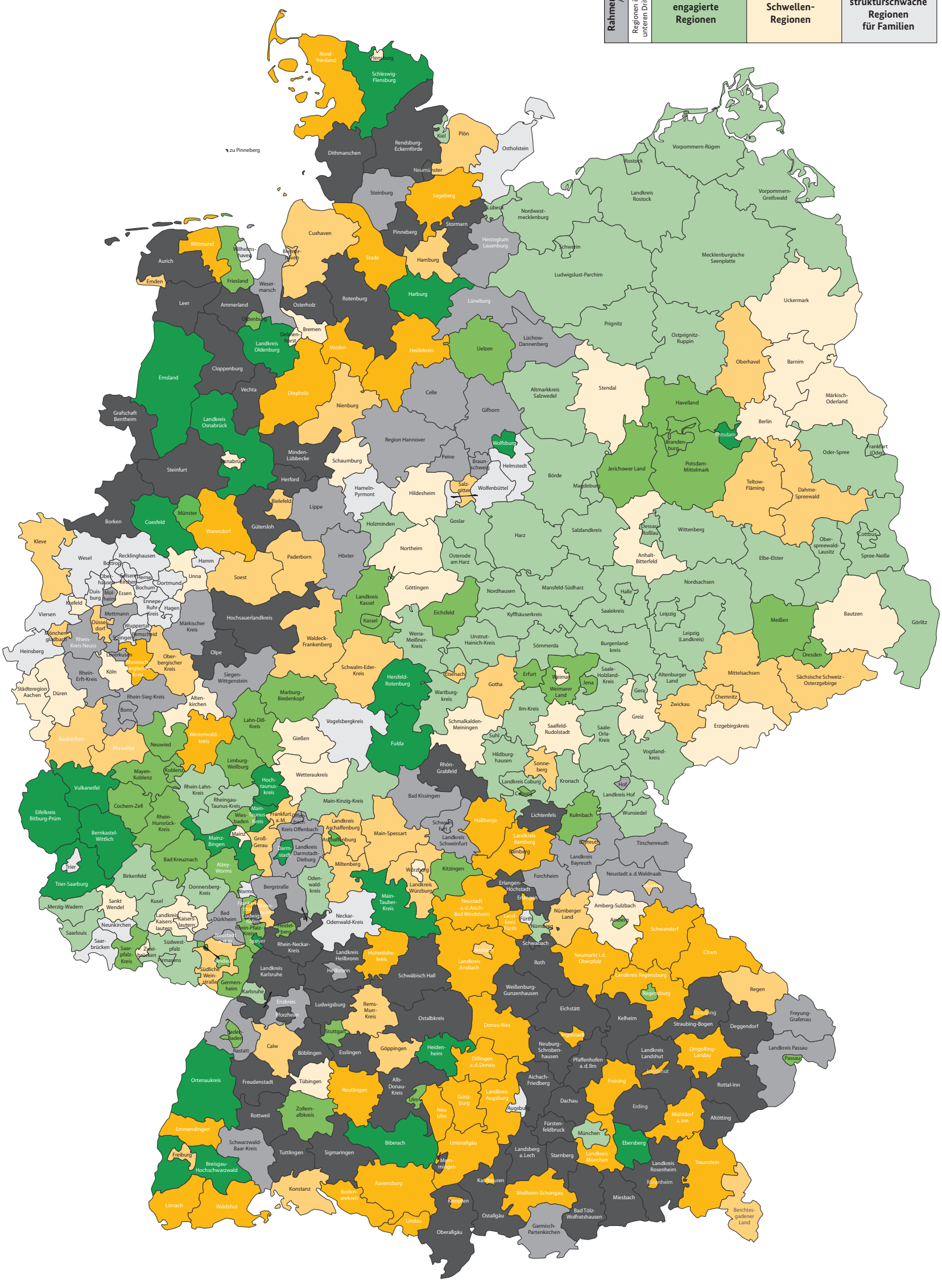
		Handlungsfelder-Gesamtindex Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnen, Bildung sowie Angebote und Organisation regionaler Familienpolitik		
		Regionen im oberen Drittel	Regionen im mittleren Drittel	Regionen im unteren Drittel
Rahmenbedingungen-Gesamtindex Arbeitsmarkt und Demografie	Regionen im oberen Drittel	Top-Regionen für Familien	etablierte Regionen	Potenzial-Regionen
	Regionen im mittleren Drittel	profilierte Regionen	stabile Regionen	unprofilierte Regionen
	Regionen im unteren Drittel	engagierte Regionen	Schwellen-Regionen	strukturschwache Regionen für Familien

Familienatlas 2012
Attraktivität der Regionen für Familien
Gesamtindex der Handlungsfelder Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnen und Wohnumfeld, Bildung und Ausbildung, Organisation und Angebote der regionalen Familienpolitik sowie den Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie

Alle Detail-Ergebnisse finden Sie unter
www.prognos.com/familienatlas

Legende

Rahmenbedingungen-Gesamtindex (Arbeitsmarkt und Demografie)	Handlungsfelder-Gesamtindex (Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnen, Bildung sowie Angebote und Organisation regionaler Familienpolitik): Regionen im oberen Drittel	Regionen im mittleren Drittel	Regionen im unteren Drittel
Regionen im oberen Drittel	Top-Regionen für Familien	etablierte Regionen	Potenzial-Regionen
Regionen im mittleren Drittel	profilierte Regionen	stabile Regionen	unprofilierte Regionen
Regionen im unteren Drittel	engagierte Regionen	Schwellen-Regionen	strukturschwache Regionen für Familien



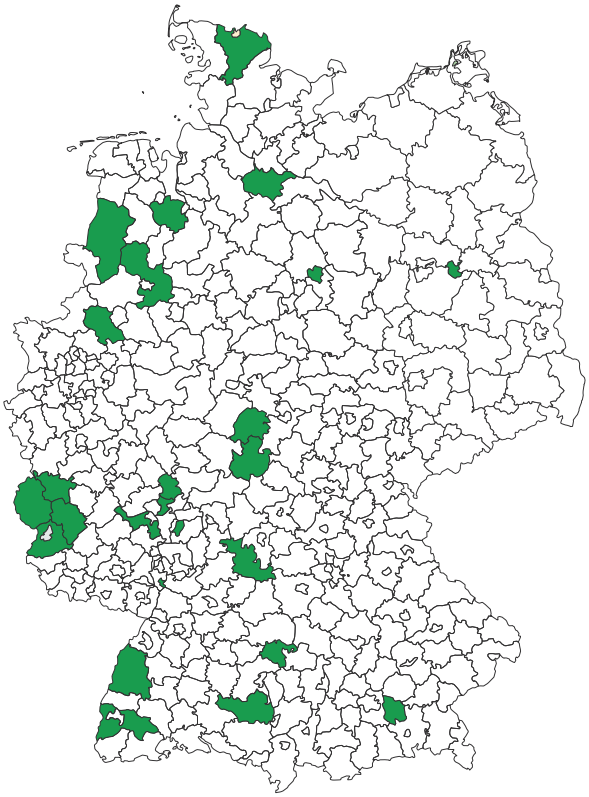
Die Bezeichnungen der Regionengruppen leiten sich aus dem Umgang mit vorhandenen Potenzialen ab. Zum besseren Verständnis der Typisierung ist darauf hinzuweisen, dass die Regionentypen in keiner ordinalen Rangfolge stehen, d. h. Aussagen, welche Regionen besser oder schlechter zu bewerten sind, können nur in einem Teil der Fälle getroffen werden.

Es soll nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass eine unterschiedliche Zuordnung einzelner Regionen im Vergleich zum Familienatlas 2007 neben der veränderten Indikatorik auch auf den Wegfall von 37 Kreisen und kreisfreien Städten durch Gebietsreformen verursacht sein kann. Da die Gruppenzuordnung einer Region in Relation zu den anderen Kreisen und kreisfreien Städten erfolgt, sind durch die geringere Zahl der Regionen Verschiebungen möglich. Größere Veränderungen bei der Zuordnung einzelner Regionen sind jedoch im Wesentlichen auf eine tatsächlich veränderte Position im Wettbewerb der Regionen zurückzuführen.

In die Gesamtbewertung fließen die skizzierten kommunalpolitischen Handlungsfelder mit identischer Gewichtung ein. Auf eine stärkere Gewichtung einzelner Handlungsfelder wie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder dem Bereich Wohnen wurde mit Blick auf die unterschiedlichen, sich im Lebensverlauf wandelnden Anforderungen und Wünsche von Familien bewusst verzichtet. Zudem ergaben Kontrollrechnungen mit Gewichtungsvarianten bei der Gesamtbewertung der Kreise und kreisfreien Städte lediglich marginale Änderungen bei der Gruppenzuordnung von Regionen.

3.2 Die Regionengruppen im Detail

3.2.1 Die Top-Regionen für Familien

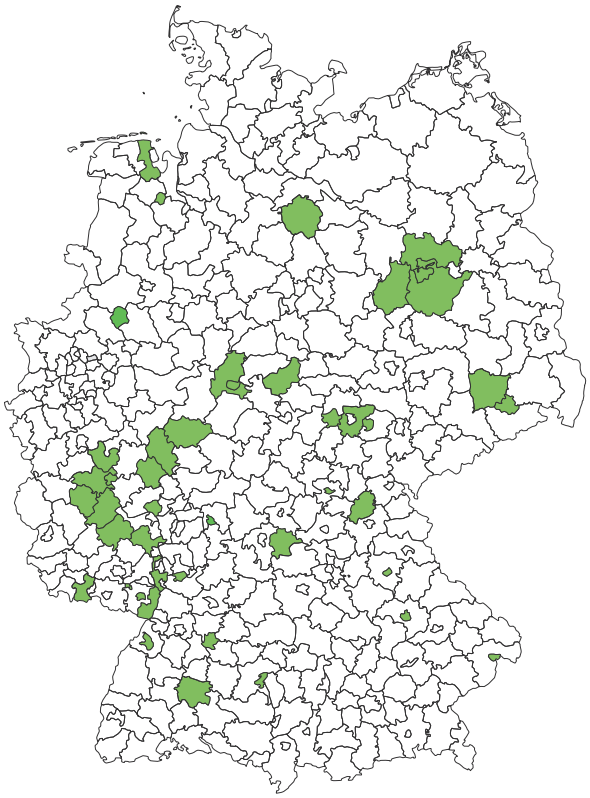


Eine Gruppe von fünfundzwanzig Landkreisen und kreisfreien Städten kann sich zu den Top-Regionen für Familien in Deutschland zählen, die sowohl in der Gesamtschau der Handlungsfelder wie auch bei den Rahmenbedingungen jeweils im oberen Drittel liegen. In der Gruppe befinden sich vorwiegend Landkreise aus westdeutschen Bundesländern. Zu einem geringeren Teil sind kleinere und mittlere Städte vertreten. Insgesamt hat sich die Gruppe der Top-Regionen gegenüber dem Familienatlas 2007 verdoppelt. Die Landkreise Schleswig-Flensburg, Bernkastel-Wittlich, der Main-Tauber-Kreis, der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und sowie – weiterhin als einzige ostdeutsche Region – die Stadt Potsdam können ihre exzellente Position aus dem Familienatlas 2007 bestätigen. Neu hinzugekommen sind unter anderem mehrere Regionen aus Rheinland-Pfalz und Hessen, die vor allem durch den erheblichen Ausbau der Kinderbetreuung ihre Bedingungen für Familien entscheidend verbessert haben.

Ein genauerer Blick auf die Gruppe der Top-Regionen offenbart, dass die Kreise nur in Einzelfällen Spitzenpositionen bei den Handlungsfeldern aufweisen. Die Top-Regionen zeichnen sich vielmehr dadurch aus, dass sie in mehreren Bereichen überdurchschnittlich abschneiden, aber vor allem in keinem Bereich stark abfallen. Insofern überzeugt diese Regionengruppe neben soliden wirtschaftlichen und demografischen Rahmenbedingungen vor allem durch Allrounder-Qualitäten.

Somit bieten die Kreise dieser Gruppe zwar im deutschen Gesamtvergleich die attraktivsten Bedingungen für Familien. Gleichzeitig bestehen aber auch in dieser Gruppe noch Potenziale, die zur Sicherung und Verbesserung der Attraktivität für Familien genutzt werden sollten. Vom „Optimum“ sind also auch diese Gruppen noch weit entfernt. In einigen Regionen liegen etwa die Kinderbetreuungsangebote unter dem deutschen Durchschnitt und bedürfen damit eines deutlichen Ausbaus.

3.2.2 Profilierte Regionen

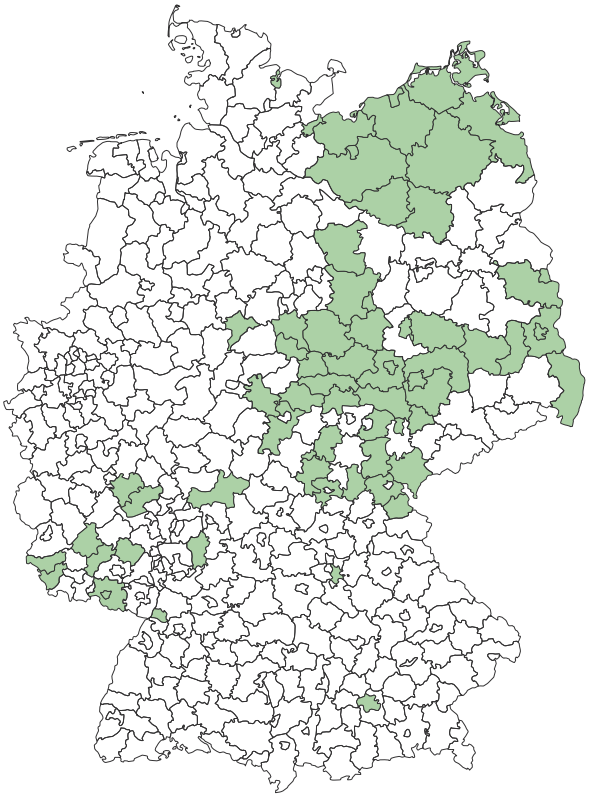


Die profilierten Regionen gehören in der Gesamtbetrachtung der vier untersuchten Handlungsfelder zum oberen Drittel, liegen jedoch bei den Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie – im Gegensatz zu den Top-Regionen – eher im mittleren Bereich. Sie sind familienpolitisch sehr aktiv, allerdings bisher mit weniger messbarem Erfolg als die erstgenannte Gruppe.

Insgesamt zählen 43 Städte und Landkreise zu den profilierten Regionen. Dazu gehören unter anderem zehn ostdeutsche Regionen, die in den Handlungsfeldern sehr gut abschneiden und im Vergleich zu den meisten anderen ostdeutschen Kreisen auch verhältnismäßig gute Rahmenbedingungen aufweisen. War die entsprechende Regionengruppe im Familienatlas 2007 noch stark durch Städte dominiert, konnten nunmehr vermehrt westdeutsche Landkreise aufschließen – insbesondere aufgrund der Verbesserung des Kinderbetreuungsangebots, das sie mit landkreisspezifischen Stärken wie günstigem Wohnraum verbinden können. Hierzu zählen neben anderen die Landkreise Bad Kreuznach und Mayen-Koblenz in Rheinland-Pfalz sowie der Landkreis Marburg-Biedenkopf in Hessen. In der Gruppe der profilierten Regionen finden sich zudem kreisfreie Städte aus ganz Deutschland wie etwa Münster, Wiesbaden, Koblenz, Stuttgart und Heidelberg, Passau und Regensburg sowie Brandenburg an der Havel, Dresden, Erfurt und Jena.

Die Regionen in dieser Gruppe haben das Potenzial, sich trotz durchschnittlicher Rahmenbedingungen als attraktive Regionen für Familien zu profilieren. Um weiterhin im Wettbewerb um Familien bestehen zu können, empfiehlt es sich, weiterhin engagiert an der Verbesserung der Lebens- und Umfeldbedingungen für Familien zu arbeiten, um noch bestehende Nachteile auszugleichen und vorhandene Potenziale optimal nutzen zu können.

3.2.3 Engagierte Regionen

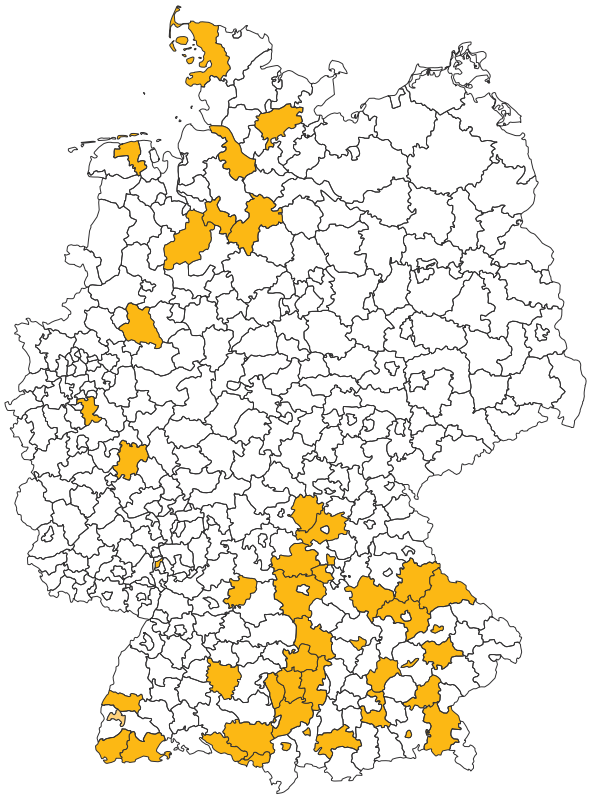


Die Gruppe der engagierten Regionen umfasst 68 Landkreise und Städte, die Familien gute Lebensbedingungen bieten können, aber entweder in einer ungünstigen wirtschaftlichen Situation sind oder trotz guter wirtschaftlicher Bedingungen mit Familienwegzug, niedrigen Geburtenraten und in der Folge einer geringen Zahl von Familien konfrontiert sind.

Geprägt wird die Gruppe durch zahlreiche zumeist ländliche Regionen in Ostdeutschland, ferner auch im Saarland und in Rheinland-Pfalz. Mittel- und langfristig können sich diese Regionen durch ihr Engagement Zukunftsperspektiven sichern – zum einen können sie bereits heute Abwanderungsüberlegungen von Familien gewichtige Argumente entgegensetzen, zum anderen werden sie künftige ökonomische Chancen durch ihre Bindungs- und Anziehungskraft für junge Fachkräfte und die Gewährleistung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf nutzen können.

Ebenfalls in der Gruppe befinden sich mehrere größere Städte aus Westdeutschland, darunter München, Kiel, Karlsruhe und Nürnberg. Ihr Engagement für familienfreundliche Rahmenbedingungen kann zusammen mit der überdurchschnittlich guten Arbeitsmarktsituation dazu beitragen, typische Nachteile größerer Städte für Familien zu kompensieren und mehr Familien in der Stadt zu binden.

3.2.4 Etablierte Regionen

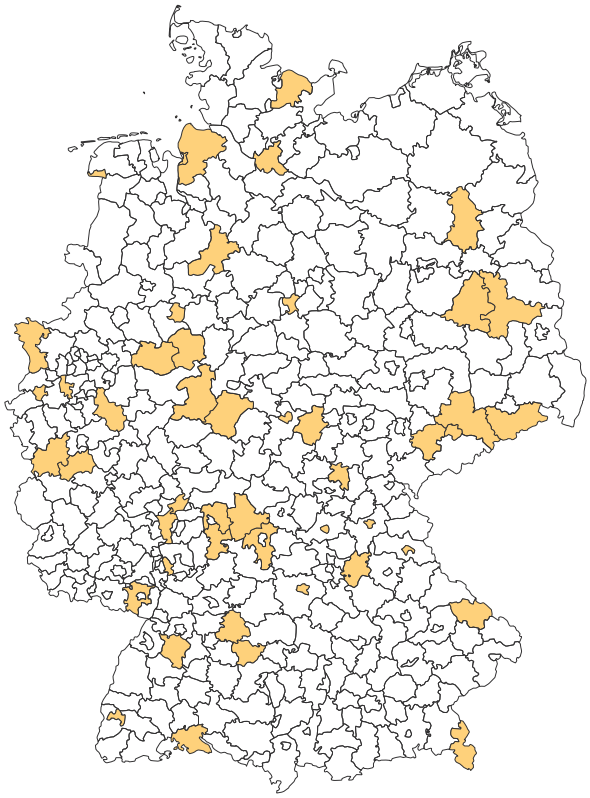


Die Gruppe der etablierten Regionen für Familien ist gekennzeichnet durch sehr gute Rahmenbedingungen im oberen Drittel aller Kreise, aber eher mittelmäßiges Engagement in den vier Handlungsfeldern. Insgesamt fallen 47 Regionen in diese Kategorie.

Etablierte Regionen sind ausschließlich in Westdeutschland zu finden und konzentrieren sich hier auf sehr wenige Bundesländer. Die große Mehrheit liegt in den ländlichen Regionen von Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen. Vereinzelt sind auch kleinere Städte wie Frankenthal, Ingolstadt, Erlangen, Kempten oder Kaufbeuren vertreten.

Diese Kreise bieten in aller Regel gute Arbeitsmarktbedingungen und eine gute demografische Ausgangslage, müssen jedoch auch in den familienpolitischen Handlungsfeldern noch aktiver werden, um ihre Attraktivität für Familien auch in Zukunft wahren zu können. Insbesondere bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf weisen diese Regionen keine Spitzenpositionen auf und verschenken damit Chancen, durch familiengerechte Arbeitsbedingungen das Arbeitskräftepotenzial der ansässigen Familien umfassend für die regionale Wirtschaft zu nutzen.

3.2.5 Stabile Regionen

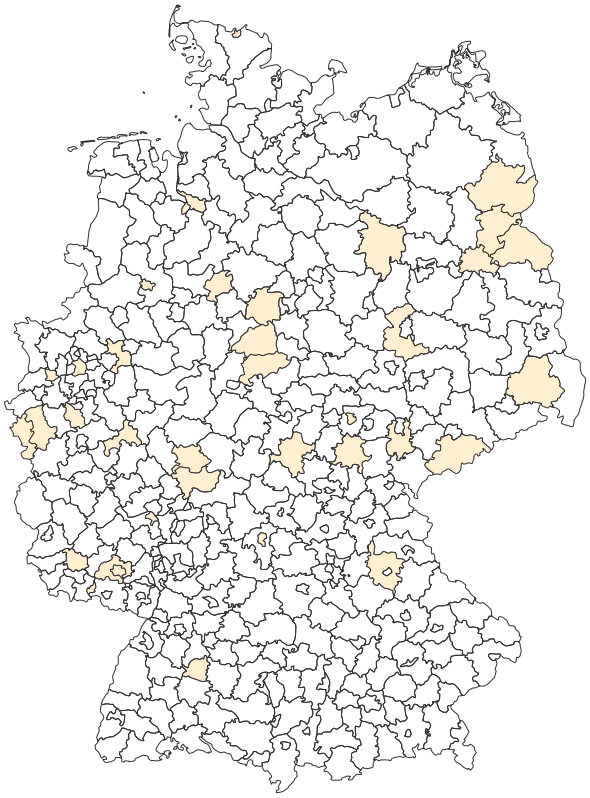


Die insgesamt 48 stabilen Regionen sind weder hinsichtlich der Handlungsfelder noch bezüglich der Rahmenbedingungen in einer besonderen Weise attraktiv oder unattraktiv – sie bilden das Mittelfeld der Regionen in Deutschland.

Hamburg, Düsseldorf und Frankfurt am Main gehören zu den prominenten Großstädten in dieser Gruppe. Im Bereich der Kinderbetreuung und der Arbeitsmarktbedingungen sind Stärken zu erkennen. Die Schwächen liegen eher bei der Wohnsituation und dem Wohnumfeld, bei der Bildung und Ausbildung sowie bei den demografischen Rahmenbedingungen der Städte. Ähnliche Profile weisen viele der kleineren Städte auf, die in dieser Gruppe vertreten sind. Neben den Städten befinden sich in der Gruppe Landkreise aus ganz Deutschland.

Auch wenn für die stabilen Regionen auf den ersten Blick wenig Handlungsdruck besteht, sich stärker als attraktive Region für Familien zu profilieren, ist es mit Blick auf den Wettbewerb und das Engagement in anderen Regionen notwendig, sich kontinuierlich um die Verbesserung der Bedingungen für Familien zu kümmern. Andernfalls besteht die Gefahr, in der Konkurrenz der Regionen in eine deutlich schlechtere Position zu geraten.

3.2.6 Schwellen-Regionen

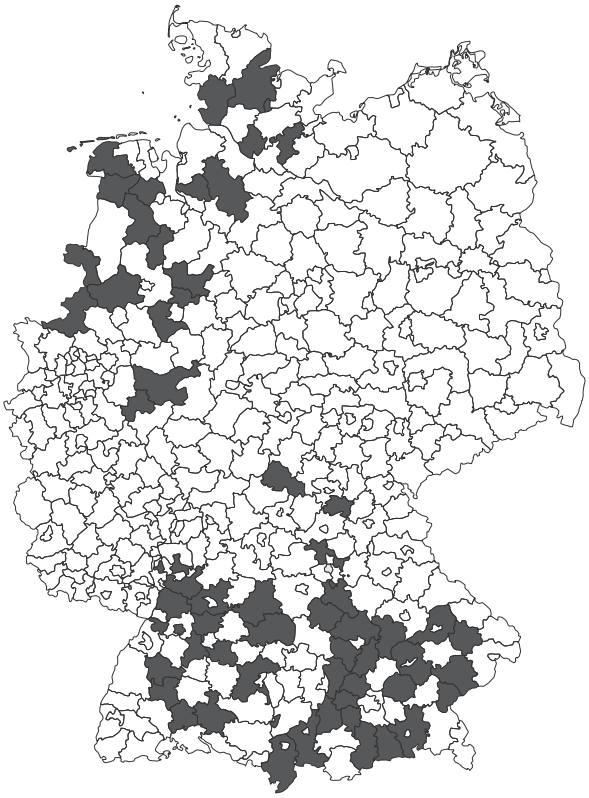


Schwellen-Regionen halten für Familien – bezogen auf die Handlungsfelder – durchschnittliche Angebote bereit, liegen jedoch bei den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und ihrer demografischen Situation im unteren Drittel der Regionen in Deutschland. Die Gruppe der Schwellen-Regionen setzt sich im Wesentlichen aus Landkreisen aus den ostdeutschen Bundesländern sowie aus Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Hessen zusammen.

Zudem befinden sich größere Städte wie Berlin, Bremen, Essen, Köln und Mainz in dieser insgesamt 37 Regionen umfassenden Gruppe.

Schwellen-Regionen sind in besonderer Weise auf eine intensive Verbesserung in den familienorientierten Handlungsfeldern angewiesen: Ihre Attraktivität für Familien hängt wesentlich von den Angeboten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, für familiengerechte Wohnbedingungen und für Bildungsangebote ab. Ihre wirtschaftlichen Rahmenbedingungen reichen in aller Regel nicht aus, um Familien zu einem Zuzug zu bewegen oder von einem Wegzug abzuhalten. Dies spiegelt sich auch in der demografischen Lage dieser Regionen wider. Ohne das zumindest durchschnittliche Niveau ihrer familienorientierten Angebote gäbe es für Familien wenig Gründe, ihren Lebensmittelpunkt in einer Schwellen-Region zu behalten. Auf der anderen Seite bietet sich für diese Regionen die Chance, durch eine konsequente Verbesserung der Lebensbedingungen für Familien stärker als bislang auf eine ausgeglichenere demografische Struktur hinzuwirken.

3.2.7 Potenzial-Regionen

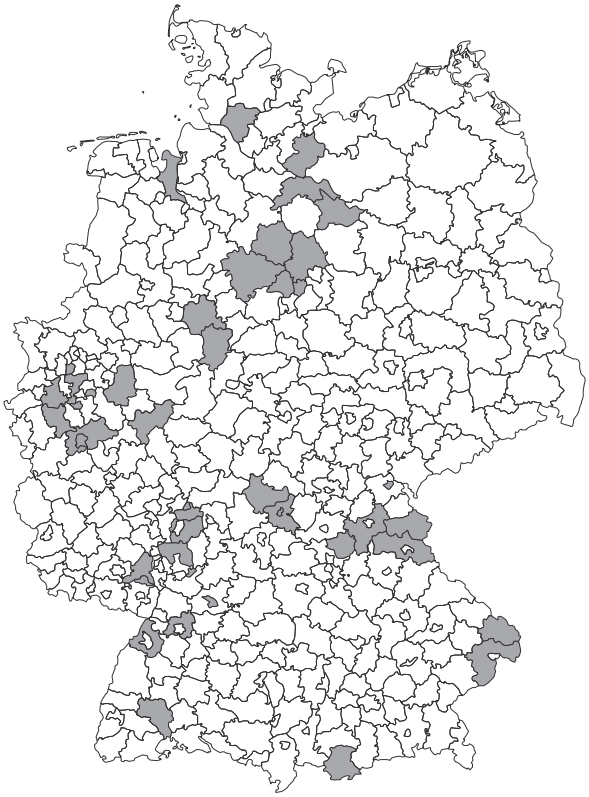


Die 62 Regionen dieser Gruppe besitzen ein erhebliches Potenzial, ihre überdurchschnittliche Ausgangsposition in den Bereichen Wirtschaft und Demografie für die Sicherung ihrer Zukunftsfähigkeit zu nutzen, machen davon aber nur unzureichend Gebrauch. Sämtliche Potenzial-Regionen liegen in Westdeutschland und setzen sich mit nur wenigen Ausnahmen aus Kreisen in Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zusammen.

Eine konsequente familienfreundliche Standortpolitik ist in diesen Regionen derzeit häufig noch kein Thema oder wird erst zögerlich angegangen – wichtige Potenziale für die Zukunft drohen verschenkt zu werden. Gute Bedingungen finden sich vor allem für traditionelle Familienformen. Deutlich wird dies an der geringen Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen: Der Erwerbstätigenanteil der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren liegt hier trotz guter Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt nicht selten deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.

Mit Blick auf den demografischen Wandel und den zunehmenden Fachkräftemangel ist absehbar, dass die familienpolitische Ausrichtung der Potenzial-Regionen in Zukunft nicht mehr tragfähig sein wird. In erster Linie müssen sich diese Regionen um einen raschen Ausbau qualitativ hochwertiger Kinderbetreuungsangebote kümmern. Entsprechender öffentlicher Druck sollte hierbei auch seitens der regionalen Wirtschaft aufgebaut werden, die bei einer Stagnation der familienorientierten Infrastruktur mittelfristig um ihre Konkurrenzfähigkeit und ihre Wachstumschancen bangen muss.

3.2.8 Unprofilierte Regionen

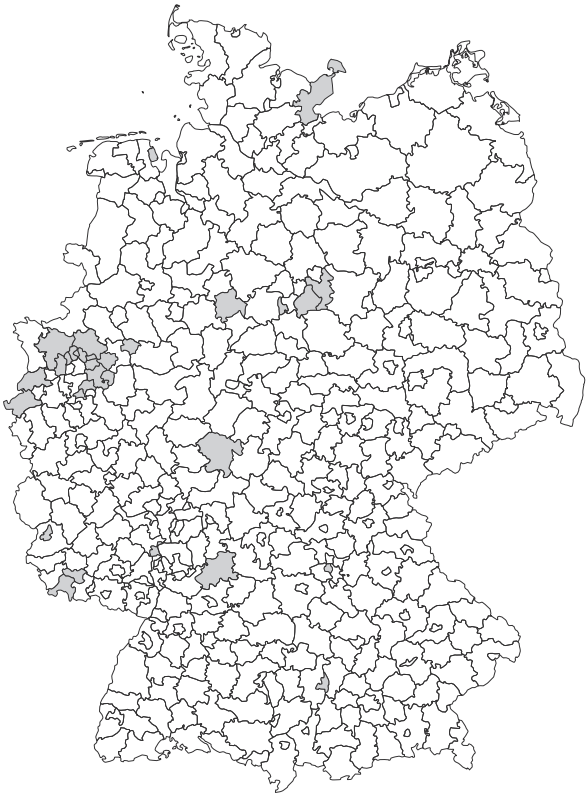


Insgesamt 43 – ausnahmslos westdeutsche – Landkreise und kreisfreie Städte gehören zu den unprofilierten Regionen für Familien. Sie weisen unterdurchschnittliche Ergebnisse in den Handlungsfeldern auf und können sich gleichzeitig auch nicht durch besonders attraktive wirtschaftliche Rahmenbedingungen profilieren, bei denen sie vorwiegend im mittleren Bereich liegen. Dies gilt insbesondere für die nordrhein-westfälischen Regionen dieser Gruppe.

Unprofilierten Regionen fehlen überzeugende Argumente, um mobile Familien für einen Verbleib oder einen Zuzug zu bewegen. Unternehmen diese Kreise und kreisfreien Städte nichts zur Erhöhung ihrer Attraktivität für Familien, laufen sie Gefahr, ihre noch vorhandenen wirtschaftlichen Potenziale einzubüßen.

Erläuterungsbedürftig ist die Entwicklung im Landkreis Garmisch-Partenkirchen, der im Familienatlas 2007 noch zu den Top-Regionen gezählt wurde. Die Nichtberücksichtigung des Handlungsfelds „Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche“, in dem Garmisch-Partenkirchen besondere Stärken aufgewiesen hat, erklärt die veränderte Einstufung nur zu einem geringen Teil. Weitaus stärker fällt ins Gewicht, dass die Kinderbetreuungsangebote im Vergleich zu den anderen Regionen deutlich unterdurchschnittlich ausgebaut worden sind und die Zahl der ganztags betreuten Kinder sogar zurückgegangen ist. Zudem hat sich die demografische Situation im Landkreis mit sinkendem Kinder- und Jugendlichenanteil und zurückgegangener Geburtenhäufigkeit deutlich eingetrübt. Am Beispiel des Landkreises Garmisch-Partenkirchen wird damit deutlich, wie dynamisch die Entwicklung von Deutschlands Regionen hin zu mehr Familienfreundlichkeit verläuft und welche Risiken andererseits im Wettbewerb um Familien bestehen, die sich an dieser Entwicklung nicht engagiert beteiligen.

3.2.9 Strukturschwache Regionen für Familien



Die Gruppe der strukturschwachen Regionen für Familien setzt sich aus 29 Kreisen und kreisfreien Städten zusammen, die sowohl was die Angebote und Infrastruktur für Familien als auch die demografischen und arbeitsmarktbezogenen Rahmenbedingungen betrifft, verglichen mit den anderen deutschen Regionen, im jeweils unteren Drittel liegen. Hier werden weder durch die Infrastruktur für Familien noch durch die Rahmenbedingungen Anreize für Familien gesetzt, in diese Regionen zu ziehen oder in ihnen zu bleiben.

Der größte Teil der neu der Gruppe strukturschwacher Regionen zugeordneten Kreise und kreisfreien Städte wies im Familienatlas 2007 noch durchschnittliche Rahmenbedingungen auf. Auch aufgrund der deutlich verringerten Zahl ostdeutscher Kreise, die vor fünf Jahren überwiegend noch durch besonders schlechte Rahmenbedingungen gekennzeichnet waren, hat sich die Position dieser Regionen im Vergleich mit den verbliebenen Kreisen und kreisfreien Städten verschlechtert. Dies gilt insbesondere für die ehemaligen Stahl- und Kohleregionen in Nordrhein-Westfalen, die immer noch unter den verschärften Bedingungen ihres spezifischen Strukturwandels leiden. Eine Verbesserung der Bedingungen für Familien vor Ort verlangt diesen Regionen besondere Anstrengungen ab, da aufgrund der schwachen wirtschaftlichen Situation die Kommunen über wenig Haushaltsmittel verfügen und zudem typischerweise Mittel zur Bekämpfung und Linderung sozialer Notlagen gebunden sind.

Die Entscheidung, in Familien zu investieren, verlangt in diesen strukturschwachen Städten und Kreisen eine klare Prioritätensetzung. Ausgaben zur Verbesserung der Infrastruktur und des Lebensumfelds für Familien müssen als Investitionen in die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit der Regionen begriffen werden, als Chance, regionale Perspektiven im wirtschaftlichen und demografischen Wandel zu wahren.

Grundlagen und Ansatzpunkte zur Erhöhung der Attraktivität der zurückfallenden Regionen für Familien sind durchaus vorhanden. Ebenso wenig, wie die Top-Regionen überall mit Spitzenwerten aufwarten, weisen die strukturschwachen Regionen keineswegs durchgängig schlechte Werte in den Handlungsfeldern auf. Da sich in der Gruppe der zurückfallenden Regionen kein typisches Stärken-Schwächen-Profil zeigt, ist ein genauer Blick auf die jeweiligen Potenziale der Kreise und kreisfreien Städte notwendig, um bedarfsgerechte Strategien für mehr Familienfreundlichkeit entwickeln und umsetzen zu können.

Detaillierte Datenauswertungen zum Familienfreundlichkeits-Profil aller Kreise und kreisfreien Städte sind im Internet unter www.prognos.com/familienatlas verfügbar.

Übersicht der Indikatoren und Quellen

I. Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
I-01	**Chancengleichheit am Arbeitsmarkt** Verhältnis der Erwerbsquoten (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) von Frauen und Männern (31.12.2010)	Die Relation der Erwerbstätigenquote von Frauen und Männern gibt Aufschluss über die Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt und leistet damit einen Erklärungsbeitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wenn der Wert über 100 % liegt, sind mehr Frauen, wenn er unter 100 % liegt, sind mehr Männer sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Im Gegensatz zur Frauenerwerbstätigenquote wird dieser Indikator nicht durch die allgemeine Arbeitslosenquote verzerrt und führt dadurch zu valideren Ergebnissen. Nachteile sind jedoch, dass Beamtinnen und Beamte, Selbstständige und helfende Familienangehörige nicht als Erwerbstätige miterfasst sind. **Berechnung:** (SV beschäftigte Frauen am Wohnort/Frauen 18–64 Jahre)/(SV beschäftigte Männer am Wohnort/Männer 18–64 Jahre) *100	Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
I-02	**Betreuungsquote unter dreijähriger Kinder** Betreute Kinder unter drei Jahren pro Gleichaltrigen gesamt (01.03.2011)	Krippenplätze für Kinder unter 3 Jahren leisten einen wesentlichen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben und ermöglichen einen frühen beruflichen Wiedereinstieg für Mütter und Väter. In besonderer Weise tragen Krippenplätze zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit von Alleinerziehenden bei.	Statistische Ämter des Bundes und der Länder
I-03	**Netto-Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren** Entwicklung der Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren zwischen 2006 und 2011 bei (unterstellter) konstanter Kinderzahl (15.03.2006, 01.03.2011)	Aufgrund der unterschiedlichen regionalen Bevölkerungsentwicklung ist zur Bewertung der Betreuungsausbau-Aktivitäten die Ausweisung einer „Netto-Ausbauquote“ sinnvoll. Hierbei werden die neu geschaffenen Betreuungsverhältnisse auf Grundlage einer konstanten Kinderzahl gemessen. Die Netto-Ausbauquote stellt dar, um wie viel sich die Betreuungsquote erhöht hätte, wenn die Kinderzahl seit 2006 konstant geblieben wäre. Der Indikator berücksichtigt nur den Ausbau bis März 2011. Aufgrund der dynamischen Entwicklung des Betreuungsausbaus ist seine Aktualität möglicherweise eingeschränkt. **Berechnung:** (Betreuungsquote 2011 – Betreuungsquote 2006)/ Kinder unter 3 Jahren im Jahr 2006 Gewichtung des Indikators im Handlungsfeld „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ mit Faktor 0,5	[S. I-02]; eigene Berechnung
I-04	**Ganztagsbetreuungsquote im Kindergartenalter** Anteil der Kinder von drei bis unter sechs Jahren, die mehr als sieben Stunden am Tag betreut werden, an den Gleichaltrigen gesamt (01.03.2011)	Ganztageskindergärten sind relevante Betreuungsangebote für die Altergruppe der 3- bis 6-jährigen Kinder, deren Eltern einer Berufstätigkeit nachgehen (wollen). Die kurzen und zeitlich unflexiblen Betreuungszeiten der Halbtagskindergärten bieten dazu i. d. R. kaum Gelegenheit. Deswegen steht die Anzahl der Plätze in Ganztagskindergärten in einem direkten Zusammenhang mit den Chancen, Beruf und Familie zu vereinbaren.	[S. I-02]

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
I-05	**Netto-Ausbau der Ganztags-Betreuungsplätze für Kinder im Kindergartenalter** Entwicklung der Ganztagsbetreuungsquote von Kindern zwischen drei bis unter sechs Jahren zwischen 2006 und 2011 bei (unterstellter) konstanter Kinderzahl (15.03.2006, 01.03.2011)	Ähnlich dem Indikator „Netto-Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren“ werden die neu geschaffenen Ganztagsangebote im Kindergarten auf Grundlage einer konstanten Kinderzahl gemessen. Die Netto-Ausbauquote stellt dar, um wie viel sich die Ganztagsquote erhöht hätte, wenn die Kinderzahl seit 2006 konstant geblieben wäre. Der Indikator berücksichtigt nur den Ausbau bis März 2011. Aufgrund der dynamischen Entwicklung des Betreuungsausbaus ist seine Aktualität möglicherweise eingeschränkt. **Berechnung:** (Ganztagsbetreuungsplätze 2011 – Ganztagsbetreuungsplätze 2006)/Zahl der Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren im Jahr 2006 Gewichtung des Indikators im Handlungsfeld „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ mit Faktor 0,5	[S. I-02]; eigene Berechnung
I-06	**Familienbewusste Arbeitgeber** Zahl der mit dem audit berufundfamilie zertifizierten Unternehmen, Verwaltungen und Institutionen pro 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2011)	Die Zahl der mittlerweile bundesweit über 1.000 auditierten Unternehmen, Verwaltungen und Institutionen lässt Rückschlüsse zu, inwiefern Familienfreundlichkeit von der lokalen Wirtschaft als Handlungsfeld erkannt worden ist. **Berechnung:** Anzahl der familienfreundlichen Unternehmen pro Kreis/Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Arbeitsort *100.000	Hertie-Stiftung: Referenzliste auditierte Unternehmen, Institutionen und Hochschulen in Deutschland; Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung

II. Handlungsfeld Wohnsituation und Wohnumfeld

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
II-01	**Erschwinglichkeit von Wohneigentum** Kaufkraft in Euro je Einwohnerin bzw. Einwohner geteilt durch den Kaufwert für 1 qm baureifes Land (2010)	Der Indikator gibt an, wie viel qm Bauland man sich mit der jeweils durchschnittlichen Kaufkraft pro Jahr kaufen könnte, und gibt damit Auskunft, wie erschwinglich der Erwerb von Wohneigentum für durchschnittliche Familien ist. Die Baulandpreise lassen zudem indirekt Rückschlüsse zu der Höhe der regionalen Mietpreise zu. **Kommentar:** Bei fehlenden Angaben Mittelwert des Regierungsbezirks, entsprechend nach Landkreisen oder kreisfreien Städten, berechnet.	Kaufkraft: MB Research; Statistisches Bundesamt, Regionaldatenbank Deutschland; eigene Berechnung
II-02	**Entfernung zu Mittelzentren** Durchschnittliche Pkw-Fahrtzeit zum nächsten Mittel- oder Oberzentrum (2010)	Der Indikator beruht auf dem Erreichbarkeitsmodell des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Eine starke Dezentralität einer Region führt bei Familien zu einem erhöhten Zeitaufwand bei der Koordination des Familienlebens, insbesondere wenn erhebliche Fahrtzeiten für die Nutzung schulischer oder freizeitbezogener Angebote in Kauf genommen werden müssen. **Kommentar:** Mecklenburg-Vorpommern: Mittelwert aus den Angaben zur Entfernung zu Mittelzentren von Landkreisen und kreisfreien Städten (ohne Rostock und Schwerin) berechnet.	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, INKAR

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
II-03	**Freifläche und Erholungsfläche je Einwohnerin bzw. Einwohner** Gebäude- und Freifläche, die hauptsächlich dem Wohnen dienen (ohne Gewerbe- und Industriefreiflächen), sowie die Erholungsfläche insgesamt in qm je Einwohnerin bzw. Einwohner (2009)	Der Anteil an Erholungsflächen und Freiflächen an der Gesamtfläche eines Kreises gibt Auskunft darüber, wie viel Platz Kinder und Jugendliche zum Spielen vorfinden. **Berechnung:** Gebäude- und Freifläche, die hauptsächlich dem Wohnen dienen (ohne Gewerbe- und Industriefreiflächen) + Erholungsfläche insgesamt in qm/ Einwohnerin bzw. Einwohner	Statistisches Bundesamt, Regionaldatenbank Deutschland
II-04	**Anteil Familienwohnungen** Anteil der Wohnungen mit mehr als 3 Räumen am Wohnungsbestand insgesamt (2009)	Familien benötigen in der Regel Wohnungen mit mehr als zwei Räumen. Ein hoher Anteil an Wohnungen mit mehr als 3 Räumen steht daher für ein familiengerechtes Wohnraumangebot in einer Region.	Statistisches Bundesamt, Regionaldatenbank Deutschland
II-05	**Kinder und Jugendliche in Sportvereinen** Mitglieder in Sportvereinen unter 19 Jahren pro Einwohnerin bzw. Einwohner unter 19 Jahren (2011)	Die Mitgliedschaft von Kindern und Jugendlichen in Sportvereinen unterstützt nicht nur die Entwicklung von Gesundheit und motorischen Fähigkeiten, sondern auch die gesellschaftliche Teilhabe und das soziale Lernen. Eine hohe Nutzung der Sportangebote deutet auf ein attraktives und gut erreichbares Angebot in der Region hin. **Berechnung:** Anzahl der Kinder und Jugendlichen unter 19 Jahren in Sportvereinen/Anzahl der Kinder und Jugendlichen unter 19 Jahren *100 Bayern: Anzahl Kinder und Jugendliche in Sportvereinen bis unter 18 Jahren/Anzahl Kinder und Jugendliche bis unter 18 Jahren *100 **Kommentar:** In Bayern und Baden-Württemberg ist die Zahl der Sportvereinsmitglieder einiger Landkreise und Städte nur in der Summe verfügbar. Hier wurde die Bezugsgröße der Kinder und Jugendlichen entsprechend ebenfalls addiert.	Landessportbünde; Sportkreise; Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
II-06	**Verunglückte Kinder im Straßenverkehr** Anzahl der unter 15-jährigen Kinder, die im Straßenverkehr verletzt oder getötet wurden, je 10.000 unter 15-Jährige (2010)	Der Indikator „Verunglückte Kinder im Alter von 0 bis 15 Jahren je 10.000 0- bis 15-Jährige“ steht für die Straßenverkehrssicherheit im Wohnumfeld. Unter anderem kommt dadurch zum Ausdruck, in welchem Maße Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer auf Kinder Rücksicht nehmen. Je mehr Kinder verletzt oder getötet werden, desto größer das regionale Risiko, dass Kindern durch Verkehrsunfälle etwas zustößt und desto geringer die Attraktivität für Familien. **Berechnung:** Getötete und verletzte Kinder im Straßenverkehr/ Anzahl Bevölkerung bis unter 15 *10.000 Gewichtung des Indikators im Handlungsfeld „Wohnsituation und Wohnumfeld“ mit Faktor 0,5	Statistische Landesämter; eigene Berechnung
II-07	**Kriminalitätsrate (Körperverletzung und Einbrüche)** Bekannt gewordene Fälle von Körperverletzung und Einbruchdiebstahl, je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner (2010)	Eine hohe Kriminalitätsbelastung durch Gewalt- und Einbruchsdelikte vermindert die Lebensqualität für Familien. **Berechnung:** Anzahl Körperverletzungen und Einbruchdiebstahl/Einwohnerin bzw. Einwohner *100.000 Gewichtung des Indikators im Handlungsfeld „Wohnsituation und Wohnumfeld“ mit Faktor 0,5	Bundeskriminalamt BKA, Polizeiliche Kriminalstatistik

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
II-08	**Kinderarztdichte** Kinderärztinnen und Kinderärzte je 100.000 Kinder unter 15 Jahren (2008)	Während in urbanen Regionen die Erreichbarkeit von Kinderärztinnen und Kinderärzten in aller Regel keine Probleme aufwirft, kann in ländlichen Regionen eine geringe Kinderarztdichte zu einer erhöhten Zeitbelastung für Familien oder zu einer Unterversorgung der Kinder führen. **Berechnung:** Anzahl der Kinderärztinnen und Kinderärzte pro Kreis/Anzahl der Kinder und Jugendlichen bis unter 15 Jahren *100.000 Gewichtung des Indikators im Handlungsfeld „Wohnsituation und Wohnumfeld“ mit Faktor 0,5	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, INKAR

III. Handlungsfeld Bildung und Ausbildung

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
III-01	**Einrichtungen der Familienbildung** Anzahl Familienbildungsstätten pro 10.000 Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren (2011)	Eltern und Kinder brauchen in wachsendem Maße Unterstützung bei der Bewältigung der an sie gestellten Anforderungen. Dazu gehört vor allem eine kontinuierliche Förderung in den frühen Lebensjahren, in denen die zentralen Weichen für die Lebenschancen der Kinder gestellt werden. Angebote in Einrichtungen der Familienbildung unterstützen Familien über die Frühförderung hinaus bei der Erziehung ihrer Kinder, zeigen Perspektiven für das Zusammenleben von Eltern und Kindern auf und geben Orientierungshilfen für die Bewältigung des Alltags und besonderer sozialer Herausforderungen. **Berechnung:** Anzahl Einrichtungen der Familienbildung/Anzahl Bevölkerung unter 15 Jahren *10.000 **Kommentar:** Fehlende Werte in einzelnen Kreisen werden bei der Rangberechnung nicht berücksichtigt.	Eigene Zusammenführung der Angaben folgender Arbeitsgemeinschaften bzw. Träger der freien Wohlfahrtspflege: AWO-Bundesverband, Paritätisches Bildungswerk Bundesverband, DRK, Bundesarbeitsgemeinschaft evangelischer Familienbildungsstätten, Arbeitsgemeinschaft katholische Familienbildung; Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
III-02	**Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund in die Tagesbetreuung** Abweichung der Betreuungsquote 3- bis unter 6-jähriger Kinder mit ausländischem Herkunftsland mindestens eines Elternteils vom Durchschnitt der betreuten Kinder mit ausländischem Herkunftsland mindestens eines Elternteils (01.03.2011)	Der Indikator gibt Aufschluss darüber, in welchem Umfang Kinder der Altersgruppe 3 bis unter 6 Jahre durch Tagesbetreuungsangebote erreicht werden. Eine hohe Erreichung der Kinder wirkt sich zum einen auf die frühe (Sprach-)Förderung positiv aus, zum anderen verbessert sie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Eltern mit Migrationshintergrund. **Berechnung:** Die Daten für den Indikator stehen nur näherungsweise zur Verfügung. In der Statistik der Tageseinrichtungen wird eine ausländische Herkunft der Eltern sowie die im Haushalt gesprochene Hauptsprache erhoben. Zur Berechnung des Index wird das Merkmal „Kinder mit ausländischem Herkunftsland mindestens eines Elternteils“ herangezogen. Eine Bestimmung des Anteils der Kleinkinder mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung ist nur indirekt möglich. Sie wird im Familienatlas anhand der Geburtenstatistik berechnet, die von den Statistischen Landesämtern regionalisiert ausgewiesen wird. Die Bezugsgröße „nichtdeutsche Kinder“ berechnet sich aus der Summe der Lebendgeborenen der Jahre 2005–2007 nach folgenden Kriterien: (1) Staatsangehörigkeit des Kindes und der Eltern nichtdeutsch oder (2) Staatsangehörigkeit des Kindes deutsch, Mutter nichtdeutsch, Vater deutsch oder (3) Staatsangehörigkeit des Kindes deutsch, Mutter deutsch, Vater nichtdeutsch oder (4) Staatsangehörigkeit des Kindes deutsch, Mutter und Vater nichtdeutsch. Die Zuordnung der Geburten nach Kreisen erfolgt nach dem Wohnort der Mutter. **Kommentar:** Da teilweise keine Angaben zum Vater vorliegen, kann die Zahl der Kinder (deutsch, Mutter deutsch) mit nichtdeutschem Vater untererfasst werden. Zu beachten ist, dass die Bezugsgröße „nichtdeutsche Kinder“ (durch nichtdeutsche Staatsangehörigkeit der Eltern oder des Kindes), die im Rahmen der Statistik der Lebendgeborenen erfasst wird, nicht der Definition des Stat. Bundesamtes von „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ entspricht. Für das Bundesland Sachsen-Anhalt liegen keine Angaben zu „nichtdeutschen“ Kindern vor. Entsprechend werden für dieses Bundesland keine Werte ausgewiesen. Fehlende Werte in einzelnen Kreisen werden bei der Rangberechnung nicht berücksichtigt. (Lesart: Wert > 1: Kreis besser als Durchschnitt; Wert < 1: Kreis schlechter als Durchschnitt).	Statistische Landesämter; Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
III-03	**Schüler-Lehrer-Relation** Schülerinnen und Schüler an privaten und öffentl. allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) je hauptberuflicher Lehrkraft (Schuljahr 2010/2011)	Hinter diesem Indikator steht die Annahme, dass der Schulunterricht qualitativ besser ist, je weniger Schülerinnen und Schüler eine Lehrkraft zu betreuen hat. **Berechnung:** Anzahl der Schülerinnen und Schüler gesamt geteilt durch (Lehrerinnen und Lehrer Vollzeit + Lehrerinnen und Lehrer in Teilzeit)	Statistische Landesämter; eigene Berechnung
III-04	**Durchschnittliche Klassengröße in der Primarstufe** Schülerinnen und Schüler an privaten und öffentl. allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) in der Primarstufe je Klasse in der Primarstufe (Schuljahr 2010/2011)	Kleinere Klassen ermöglichen eine intensivere Betreuung der einzelnen Schülerinnen und Schüler. **Berechnung:** Zahl der Schülerinnen und Schüler der Primarstufe geteilt durch die Zahl der Klassen der Primarstufe	Statistische Landesämter; eigene Berechnung
III-05	**Durchschnittliche Klassengröße in Sekundarstufe I** Schülerinnen und Schüler an privaten und öffentl. allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) in der Sekundarstufe I je Klasse in der Sekundarstufe I (Schuljahr 2010/2011)	Kleinere Klassen ermöglichen eine intensivere Betreuung der einzelnen Schülerinnen und Schüler. **Berechnung:** Zahl der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I geteilt durch die Zahl der Klassen der Sekundarstufe I	Statistische Landesämter; eigene Berechnung
III-06	**Erteilte Unterrichtsstunden je Schülerin bzw. Schüler** Erteilte Unterrichtsstunden aller Lehrkräfte in Primarstufe sowie Sekundarstufe I und II an allen öffentl. und privaten allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonderschulen und Abendschulen) je Schülerin bzw. Schüler in den entsprechenden Stufen (Schuljahr 2010/2011)	Der Indikator steht in engem Zusammenhang mit Schüler-Lehrer-Relationen sowie den Klassengrößen. Allerdings misst der Indikator auch Unterrichtsausfälle sowie die wöchentliche Stundenzahl. Ein hoher Anteil an Ganztagsschulen führt dabei i. d. R. zu einer höheren Stundenanzahl. **Berechnung:** Unterrichtsstunden (aller Lehrkräfte in Vollzeit, Teilzeit und stundenweise beschäftigter Lehrerinnen und Lehrer) gesamt geteilt durch Schülerinnen und Schüler gesamt	Statistische Landesämter; eigene Berechnung

III-07	**Schulabschlussquote ausländischer Schülerinnen und Schüler** Anteil der ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit mind. Hauptschulabschluss	Ein niedriger Anteil der ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss an allen ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgängern weist auf ausgeglichene Bildungschancen in der Region hin. Allerdings ist der Anteil der ausländischen Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher von der Sozialstruktur der ausländischen Bevölkerung in Regionen abhängig. Zudem erfasst die Schulstatistik in den meisten Bundesländern lediglich die Staatsangehörigkeit der Schülerinnen und Schüler, sodass der Migrationshintergrund (insbes. Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler) nicht erfasst werden kann. **Berechnung:** Anteil ausländischer Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss an allen ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgängern; in einigen BL auch Anteil der Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Migrationshintergrund (MGH) ohne Hauptschulabschluss an allen Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit MGH (HH, RP, MV, SN). Wert der Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit MGH verwendet, wenn vorhanden – sonst ausländische Schulabgängerinnen und Schulabgänger. **Kommentar:** Bei Fallzahlen ausländische Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit MGH <= 50: keine Werte ausgewiesen Thüringen: keine Angaben zu ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgängern ohne Abschluss: keine Werte ausgewiesen Fehlende Werte in einzelnen Kreisen werden bei der Rangberechnung nicht berücksichtigt.	Statistische Landesämter; eigene Berechnung
III-08	**Ausbildungsplatzdichte** Gesamtangebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen je 100 Nachfragenden (2008)	Die Ausbildungsplatzdichte misst das Angebot an Ausbildungsplätzen im Verhältnis zur Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in einer Region. Eine hohe Ausbildungsplatzdichte macht eine Region für Familien deshalb attraktiv, da für die Kinder im Ausbildungsalter ein potenziell besseres und breiteres Angebot zur Verfügung steht. Als Grundlage der BBR-Berechnung dienen Daten des Bundesinstituts für Berufsbildung (geschlossene Ausbildungsverträge) und der Bundesagentur für Arbeit (offen gemeldete Ausbildungsplätze und nicht vermittelte Bewerberinnen und Bewerber).	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, INKAR

IV. Handlungsfeld Angebote und Organisation der regionalen Familienpolitik

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
IV-01	**Angebote für Familien** Summe ausgewählter Angebote für Familien (2011)	„Angebote für Familien“ sind Leistungen der Kreise, die direkt den Familien zugutekommen, sowie Informationsangebote, die das Spektrum der Angebote und Leistungen für Familien in einem Wegweiser für Familien bündeln. **Berechnung:** Summe der Angebote für Familien in Form von (1) Familienpass/Familienkarte, (2) Familienwegweiser/Familienkalender, (3) Ferienprogramm für Schulkinder, (4) Organisation ehrenamtlicher Unterstützung für Familien	Ergebnisse der Befragung der Landrätinnen und Landräte der deutschen Landkreise sowie der Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister der kreisfreien Städte
IV-02	**Familienpolitische Organisationsmaßnahmen** Summe familienpolitischer Maßnahmen und Instrumente (2011)	„Familienpolitische Maßnahmen und Institutionen“ liefern einen Eindruck über die verwaltungsseitige Intensität des familienorientierten Engagements in den Regionen. **Berechnung:** Summe der familienpolitischen Maßnahmen und Instrumente in Form von (1) familienpolitischem Leitbild, (2) verbindlicher Umsetzung des Leitbildes, (3) Vorhandensein eines Lokalen oder Regionalen Bündnisses für Familie, (4) Kinder- oder Familienbüro, (5) Familienfreundlichkeitsprüfung, (6) Kommunale Familienberichterstattung, (7) Städte: Audit familiengerechte Kommune, Landkreise: Ansprechstelle für familienfreundliche Kommunalentwicklung	Ergebnisse der Befragung der Landrätinnen und Landräte der deutschen Landkreise sowie der Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister der kreisfreien Städte

V. Rahmenbedingungen: Arbeitsmarkt und Demografie

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
V-01	**Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter** Anteil der Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren (2009)	Gewichtung des Indikators: Als Ausgleich zu den beiden Arbeitslosigkeits-Indikatoren wird der Beschäftigungs-Indikator doppelt gewichtet.	Bundesamt für Statistik; eigene Berechnung
V-02	**Arbeitslosenquote** Arbeitslosenquote im Jahres-/Quartalsdurchschnitt in %, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen (Durchschnitt der Monate 09/2011 bis 12/2011)	Das Arbeitsplatzangebot ist eine wesentliche Rahmenbedingung für die Attraktivität einer Region für Familien. Personen, die für den Lebensunterhalt von Kindern aufkommen, sind in besonderer Weise auf einen guten Arbeitsmarkt, der mittel- und langfristige Perspektiven gewährt, angewiesen. **Kommentar:** Die BA-Statistik weist ab Berichtsmonat September 2011 die reformierten Kreise in Mecklenburg-Vorpommern aus.	Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
V-03	**Jugendarbeitslosenquote** Jugendarbeitslosenquote (unter 25-Jährige im Jahres-/ Quartalsdurchschnitt) in %, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen unter 25 Jahren (2011)	Die Quote der arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist ebenfalls ein Maß für die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Günstige Perspektiven für Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger, sprechen daher für die Attraktivität der Region für Familien mit älteren Kindern sowie für junge Paare, die sich Kinder wünschen.	Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung
V-04	**Beschäftigungswachstum im Fünfjahreszeitraum** Veränderung der Beschäftigung (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) innerhalb der vergangenen fünf Jahre in % (12/2005 bis 12/2010)	Die Veränderungen bei der Beschäftigung zeigen die Entwicklung der arbeitsplatzbezogenen Attraktivität der Regionen. **Berechnung**: Veränderung der Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in Prozent Herangezogen wird die Zahl der SV-Beschäftigten und nicht der Erwerbstätigen, da diese Zahl am aktuellsten für das (Krisen-)Jahr 2009 vorliegt. Hier schneiden die Kreise mit ausgeprägter Industriestruktur entsprechend schlecht ab.	Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung
V-05	**Anteil der Kinder und Jugendlichen** Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung (2010)	Dieser Indikator misst, in welchen Regionen tatsächlich viele Kinder und Jugendliche leben und wo nicht. Ein hoher Anteil spricht sowohl für die Attraktivität als auch für die Zukunftsfähigkeit einer Region.	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
V-06	**Entwicklung des Anteils der Kinder und Jugendlichen** Veränderung des Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung innerhalb der zurückliegenden fünf Jahre (2005 bis 2010)	Die Veränderung des Bevölkerungsanteils der Kinder und Jugendlichen gibt Aufschluss über die demografische Entwicklung einer Region allgemein und über die Entwicklung der Attraktivität einer Region für Familien (Gründung, Zuzug) im Speziellen. **Kommentar:** Dynamische Indikatoren werden mit Faktor 0,25 gewichtet.	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
V-07	**Familienwanderung** Saldo der Zu- und Fortzüge in der Altersgruppe 0–18 und 30–50 je 1.000 Einwohner in dieser Altersgruppe (2009)	Der Wanderungssaldo der Familienwanderinnen und Familienwanderer (30- bis 50-Jährige und ihre Kinder) zeigt an, wo Familien eher hinziehen und wo Familien eher wegziehen. Dieser Indikator kann damit als Erfolgsindikator für die Attraktivität der einzelnen Kreise für Familien gewertet werden.	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
V-08	**Entwicklung der Familienwanderung** Veränderung des Saldos der Familienwanderinnen und Familienwanderer je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner innerhalb der zurückliegenden fünf Jahre (2004 bis 2009)	Die Veränderung der Familienwanderung gibt Aufschluss über die Entwicklung der Attraktivität einer Region für Familien. **Kommentar:** Dynamische Indikatoren werden mit Faktor 0,25 gewichtet.	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung

Nr.	Indikator	Informationen zum Indikator	Quelle
V-09	**Geburtenhäufigkeit** Mittelwert der altersgruppenspezifischen Geburtenziffern (Lebendgeborene je 1.000 Frauen) von Frauen der Altersgruppen 15 bis unter 20 Jahren, 20 bis unter 25 Jahren, 25 bis unter 30 Jahren, 30 bis unter 35 Jahren, 35 bis unter 40 Jahren und 40 bis unter 45 Jahren) (2010)	Als Maßzahl für die Geburtenhäufigkeit wird im Familienatlas der Mittelwert der altersgruppenspezifischen Geburtenziffern von Müttern herangezogen. Die Geburtenziffer gibt an, wie viele Kinder je 1.000 Frauen einer Altersgruppe in einem Jahr geboren werden. Um die unterschiedliche Altersstruktur der weiblichen Bevölkerung in den Regionen zu berücksichtigen, wird die Geburtenziffer altersgruppenspezifisch (5-Jahres-Kohorten) berechnet und als Mittelwert dieser Gruppen ausgewiesen. Im Ergebnis entspricht die Rangfolge von mittlerer altersgruppenspezifischer Geburtenziffer recht genau der zusammengefassten Geburtenziffer (Total Fertility Rate, TFR). Die Vorteile der im Familienatlas verwendeten Maßzahl gegenüber der TFR besteht in der aktuelleren Verfügbarkeit der Daten. Zudem ist die Maßzahl durch die zusammengefassten Altersgruppen bei oftmals sehr geringen Fallzahlen auf Kreisebene weniger anfällig für ungewöhnliche Ausreißer als bei einer Berechnung nach Einzelaltersjahren, wie dies bei der TFR der Fall ist. Lebendgeborene nach Alter der Mütter 2010 (Jahressumme) Weibliche Bevölkerung zum Stichtag 31.12.2010	Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank Deutschland; eigene Berechnung
V-10	**Entwicklung der Geburtenhäufigkeit** Veränderung des Mittelwerts der altersgruppenspezifischen Geburtenziffern innerhalb der zurückliegenden fünf Jahre (2005 bis 2010)	Die Veränderung der zusammengefassten Geburtenziffer bildet die Entwicklung der Reproduktionsfähigkeit der regionalen Bevölkerung ab. **Berechnung:** Geburtenhäufigkeit 2010 – Geburtenhäufigkeit 2005 (Subtraktion der Mittelwerte)	Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank Deutschland; eigene Berechnung

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Zertifikat seit 2003
audit berufundfamilie

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0180 1 907050*
Fax: 030 18555-4400
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfjservice.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115**
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Erstellt durch:
Prognos AG
Tilmann Knittel, Klaudia Lehmann
Goethestr. 85
D - 10623 Berlin
Telefon +49 30 520059-200
Telefax +49 30 520059-201
E-Mail: familienatlas@prognos.com
www.prognos.com/familienatlas

Stand: Juli 2012
Gestaltung Titel und Impressum: www.avitamin.de

* 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen

** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u. a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.